

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Vierzehntags-Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
jeden Sonnabend,
jährl. 52 Nummern.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.
Abonnements durch-
alle Postanstalten.

Inserate:
Die 44 mm breite Non-
pareillezeile 30 Pfg.
Alleinige Annahmestelle
Josef Wichterich,
Verlag,
Leipzig, Schillerstr. 7
(Fernsprecher 2101)
und Berlin S. 14,
Kommandantenstr. 34
(Fernspr. Amt IV, 1567).

Redaktion und Expedition:
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Fernsprecher Amt IV, 3725.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Lohnkampf in Lübeck gewonnen. — Die Drangsalierungskette. — Zur Lohnbewegung der Arbeiter der Stadt Cöln a. Rh. — Meinungs-
austausch über: Unsere Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks. — Nehmt Euch ein Beispiel an ihm. — Empfehlenswerte Versammlungsprogramme. —
Korrespondenzen: Bremen; Erfurt; Schw.-Gmünd; Siegen; Solingen; Stargard. — Lohnbewegungen und Streiks. — Gewerkschaftliches, Genossen-
schaftliches, Soziales: Gewaltige Kulturwerke der freien Gewerkschaften; Umwandlung der Hamburger „Produktion“; Eine amüsante Verspottung des Zu-
gabewesens. — Bekanntmachung. — Literarisches.

Achtung, Mitglieder!

Der heutigen Nummer liegt ein Zirkular (Flug-
blatt) für die Mitglieder des A. D. G. V. bei, von
dessen Inhalt jedes Mitglied unbedingt Kenntnis
nehmen muß! **Der Hauptvorstand.**

Lohnkampf in Lübeck gewonnen!

Die Lohnbewegung bei der Firma Behrens
ist nach 10tägigem Streik beendet. Herr Behrens
erklärte sich am 5. August bereit, alle
Kollegen am Montag, den 7. August, zu den
geforderten Bedingungen wieder einzustellen.

Damit ist bewiesen, daß es auch im Hoch-
sommer während der stillen Zeit möglich ist,
Lohnbewegungen durchzuführen.

Die Bewegung könnte nun hiermit als ab-
geschlossen gelten, wenn nicht von dritter (un-
berufener) Seite — von einem gewissen Herrn
Rohrdantz — durch gewissenlose Bericht-
erstattung an das Organ der Unternehmer in
den Konflikt eingegriffen worden wäre. Viel-
leicht wird diese Angelegenheit noch ein ge-
richtliches Nachspiel haben. Wir finden näm-
lich in der Nr. 31 des „Handelsblattes für den
deutschen Gartenbau“ vom 5. August 1911
folgende Notiz:

Kontraktbrüchige Gehilfen.

Wie uns von unserer Gruppe Lübeck mit-
geteilt wird, haben vor einigen Tagen fünf
Gehilfen, die bei unserm Mitgliede Karl
Behrens in Lübeck beschäftigt waren, plötzlich
die Arbeit niedergelegt, da die von ihnen ge-
forderte Lohnerhöhung nicht bewilligt werden
konnte. Sie hatten bisher 21 Mk. Wochenlohn
und eine kleine Sonderentschädigung für
Sonntagsdienst (1 Mk.) erhalten. Nach Bekannt-
machung in dem sozialdemokratischen „Volks-
boten“ ist nun über den Betrieb die Sperre
verhängt. Es handelt sich um folgende Ge-
hilfen“ (Folgen Namen und Geburtsort der
fünf Kollegen).

Diese Notiz, die bis auf den Satz von
der verhängten Sperre erfunden und erflogen
ist, beweist wieder so recht, wie skrupellos
das Unternehmertum und innerhalb des Unter-
nehmertums gewisse Elemente, gegen die um

ihr gesetzlich verbürgtes Recht kämpfenden
Arbeiter vorgehen, die selbst vor gewissen-
loser Verleumdung nicht zurückschrecken. Man
bedenke nur, das Ungeheuerliche: Zwei Ge-
hilfen ersuchen ihren Arbeitgeber um 3 Pfg.
Lohnzulage (von 31 auf 33 Pfg., bzw. 33
auf 36 Pfg. pro Stunde). Als Antwort erklärt
der menschenfreundliche Arbeitgeber: „Sie sind
entlassen!“ Also den Versuch der Gehilfen,
ihre dürftige und elende Lebenslage durch eine
bescheidene Lohnerhöhung etwas aufzubessern,
glaubt der Unternehmer durch Entlassung,
durch Schwingen mit der Hungerpeitsche be-
strafen zu müssen. Aber nicht nur das; damit
den Gehilfen ein für allemal die Lust vergehe,
sich gegen die in der Gärtnerei bestehenden
kulturwidrigen Zustände aufzulehnen und sich
auf ihre Menschenrechte zu besinnen, glaubt
man noch, sie dauernd in aller Öffentlichkeit
verfehlen zu müssen, und man schreckt hierbei
selbst vor einer platten Lüge nicht zurück.
Der Unternehmer entläßt die Gehilfen auf
der Stelle; im Unternehmerorgan aber erklärt
man, sie, die Gehilfen (nicht etwa den Unter-
nehmer), als kontraktbrüchig, als Menschen,
die ihr gegebenes Wort nicht halten. Der
Unternehmer, Herr Behrens, erklärt bei den
Verhandlungen, die sich ausschließlich um die
Wiedereinstellung der Gehilfen drehte (den ge-
forderten Lohn zahlt er seit dem dritten Streik-
tage), das Arbeitsverhältnis zwischen ihm und
seinen Gehilfen sei ordnungsmäßig gelöst;
zwei hat er entlassen, drei andre haben mit
seinem ausdrücklichen Einverständnis
und nachdem nach seiner eigenen Angabe Herr
Behrens selbst von vornherein jede Kündigung
ausgeschlossen hat, die Arbeit eingestellt. Herr
Behrens hebt die ordnungsmäßige Lösung
des Arbeitsverhältnisses zu wiederholten
Malen, ja wohl ein Dutzendmal ausdrücklich
hervor. Er erklärt sich sogar bereit, wenn
die Gehilfen auf die Wiedereinstellung ver-
zichten würden, denselben Reisegeld bis zu
einer gewissen Höhe zu geben. Das
nützt alles nichts; am gleichen Tage
steht im Unternehmerorgan zu lesen: „Die
Gehilfen sind kontraktbrüchig.“ Wo
bleibt da Treu und Glauben? Wer wagt da
über einen Gehilfen, der mal einen, zu Zeiten

der Not für ihn unvorteilhaft eingegangenen
Kontrakt nicht hält, den Stab zu brechen?

Man begnügt sich nun nicht etwa mit
dieser Beschuldigung; man hat wohl das Ge-
fühl, daß das schreiende Unrecht, das man
begeht, doch bekannt wird und manchen recht-
lich denkenden Unternehmer stutzig machen
könnte. Man spricht von 21,— Mk. Wochen-
lohn. Bezahlt wurden aber 28, 31 und im
günstigsten Falle an 26jährige Gehilfen 33 Pfg.
pro Stunde. Nun multipliziert man einmal 28,
31 und 33 Pfg. mit 63 Arbeitsstunden. Und
dann vergesse man nicht, daß bei Regenwetter
viel ausgesetzt und daß im Winter auch nur
kürzere Zeit gearbeitet wird. Und schließlich ver-
gleiche man das Rechenergebnis mit dem Ge-
schreibsel im Unternehmerorgan.

Man schreibt auch: „Für den Sonntags-
dienst bekommen die Gehilfen eine geringe
Entschädigung.“ Mit Erlaubnis! Ist es Sonn-
tagsdienst, wenn die Gehilfen 6, 7, 8, 9, 10
und 11 Stunden neben den zu verrichtenden
naturnotwendigen Arbeiten noch tausende Rosen
schneiden, verpacken, zur Post und Bahn
bringen, Wasserbassins reinigen und dergleichen
mehr? Glaubt man wirklich, für derartige
Sonntagsarbeiten die Gehilfen mit einer
lumpigen Mark auf die Dauer abspesen
zu können? Glaubte man wirklich, mit der-
artigen verlogenen Manipulationen im Trüben
fischen zu können?

Aber hiermit ist das Maß des schreienden
Unrechts noch nicht voll. Anstatt auf unsern
Protest vom 7. August, worin wir die Redak-
tion des Unternehmerorgans auf die gebrachten
faustdicken Unwahrheiten hinweisen und in der
nächsten Nummer vom 12. August eine Be-
richtigung abdruckten verlangen, das be-
gangene Unrecht wieder gutzumachen, erklärt
die Redaktion des Unternehmerorgans neben
einigen nichtssagenden und durchaus nicht
stichhaltigen Ausflüchten: „Der Chef-Redakteur,
Herr Generalsekretär Beckmann, ist zurzeit
verreist, und können wir Ihnen erst in einigen
Tagen mitteilen, ob die Redaktion des Handels-
blattes den Protest aufnehmen kann bzw.
in welcher Form.“ Heute am 15. August, also
nach weiteren 8 Tagen ist eine Mitteilung noch
nicht eingelaufen. Der Herr Chef-Redakteur

ist verweist, und solange der verweist ist, können die geächteten Gehilfen eben hungern. Satte Unternehmer- und Ausbeuter-Moral! —rt.

Nachschrift der Redaktion. Der vorstehende Artikel war bereits zum Abdruck für die vorwöchige Nummer d. Ztg. eingesandt; da er aber erst bei Redaktionsschluss eintraf und die Zeitung bereits mit anderm Material belastet war, erfolgte die Zurückstellung bis heute. Inzwischen hat nun das „Handelsblatt“ seinen Lesern in einer „Berichtigung“ mitgeteilt:

„Wie wir hierzu nachträglich erfahren haben, liegt ein Kontraktbruch seitens der genannten Gehilfen nicht vor, da in dem Geschäft unsres Mitgliedes Carl Behrens, in welchem Differenzen ausgebrochen waren, eine Kündigung überhaupt nicht besteht. Der Vorwurf des Kontraktbruches läßt sich daher nicht aufrecht erhalten.“

Damit erachten wir in diesem Falle das Vergehen des Handelsblattes als erledigt und „gesühnt“. Es kann eben jeder Zeitung passieren, daß sie das Opfer falscher Berichterstattung wird. Wir betonen das dem „Handelsblatt“ gegenüber heute im Hinblick auf den Fall F. W. Dorn in B.-Gladbach, wo der Redakteur unsrer (der Allg. D. Gztz.) vom Schöffengericht zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden ist, die in der Berufungsinstanz dann erledigt wurde, daß unser Redakteur sich bereit fand, eine berichtigende Ehrenerklärung abzugeben und die Kosten des Verfahrens zu übernehmen. Im Falle F. W. Dorn hatte unser Redakteur schon im vornherein (gleich nach Veröffentlichung jenes Artikels) Herrn Dorn mitgeteilt, daß er durchaus bereit sei, eine ihm zugehende Berichtigung abdruckend; Herr Dorn erhielt aber den Rechtsschutz des Handelsgärtnerverbandes bzw. dessen Syndikus zur Seite gestellt, die die Klage einleitete! Und das „Handelsblatt“ berichtete in seiner Nummer vom 5. August ds. Js. über diesen Fall nun unter der Stichmarke „Folgen leichtsinniger Behauptungen“. Wie würde es wohl dem „Handelsblatt“ gefallen, wenn der A. D. G. V. seine von ihm beleidigten Mitglieder jetzt auch bestimmte, den Handelsblatt-Redakteur seiner „leichtsinnigen Behauptungen“ wegen vor den Kadi zu zitieren?

Die Drangsalierungskette.

Gesetzgebung und Verwaltung waren schon immer willfährig, wo es galt, der Arbeiterbewegung entgegenzutreten,*) sie im Fortschreiten zu hemmen. „Vernichtet sie“ ist noch immer das große Wort gewesen, das regierende und regierende Männer gelassen aussprachen, wenn ihnen die Arbeiterbewegung unangenehm auf die Nerven fiel. Ebenso oft aber, als dieses Wort ertönte, ist die Arbeiterbewegung groß und gelassen darüber zur Tagesordnung übergegangen, zu der Tagesordnung, die da lautet: „vorwärts“. Es lohnt sich schon, einmal kurz zurückzublicken, was da seit der Reichsgründung alles an Sozialistengesetzen, Ausnahmeparagraphen und Sonderverordnungen gegen die Arbeiterbewegung losgelassen worden ist.

„Die Gewerkschaft“, das Organ des Gemeindearbeiterverbandes, gibt hierzu folgende recht lehrreiche Zusammenstellung: Schon 1869 brachte mit der Gewerbeordnung und dem § 152, der das Koalitionsrecht festlegt, auch den berüchtigten § 153. Er besteht heute noch und hat ein ungeheuerliches Strafkonto geschaffen. Die Streikbewegung der siebziger Jahre — Streikbewegungen sind überdies nahezu immer der erste Anstoß zu Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiter gewesen — zeitigte Unternehmereingaben an den Reichstag. Aus diesen Bestrebungen wurde die Regierungsvorlage einer Revision der Gewerbeordnung geboren. Die sogenannte Novelle zur Gewerbeordnung drehte sich in Wirklichkeit um nichts weiter als eine Vervollständigung des Verzeichnisses strafbarer Handlungen Streikender und Streikposten Stehender, und die Hinaufschiebung der Strafmöglichkeit auf ein halbes Jahr, gegenüber den drei Monaten des bestehenden Gesetzes. Die Novelle wurde schon in der Kommission des Reichstages abgelehnt, der Reichstag schickte sie einstimmig in den Orkus! Als die Gesetzesmaschine nicht funktionieren wollte, wie es die Arbeiterfeinde mochten, probierte man es mit dem Verwaltungsapparat. Der Staatsanwalt Tessendorf leitete

die Kampagne gegen die Gewerkschaften durch eine fulminante Auflösungspraxis ein. Der immer lebendiger werdenden sozialdemokratischen Arbeiterbewegung sollte dann die Strafgesetznovelle von 1875/76 ein anständiges Bein stellen. Aber niemand wollte im Reichstag darüber stolpern; einstimmig wurde sie abgelehnt. Es kam die „große“ Zeit der Sozialistenhutz. Am 11. Mai 1878 schoß Hölde! am 20. Mai hatte Bismarck schon sein „Gesetz zur Abwehr sozialdemokratischer Ausschreitungen“ in sieben Paragraphen fertig. Einen Paragraphen strich ihm schon der Bundesrat, die andern sechs wollte der Reichstag nicht schlucken; am 24. Mai fiel der Entwurf. Am 2. Juni desselben Jahres schoß aber Nobiling; jetzt galt's nicht mehr zu zögern: Reichstagsauflösung, neues, noch viel schärferes Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie in 22 Paragraphen und Annahme desselben jagten sich. Der Redner der damaligen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Bracke, tat doch den Schuß ins Schwarze: „Wir pfeifen auf das Gesetz!“ Das Kern- und Treffwort fuhr den braven Reichstagspatrioten so in die Glieder, daß sie im ersten Augenblick vermeinten, es sei in der Form so unhöflich gewesen wie im Inhalt; der Präsident v. Forckenbeck schickte einen Schriftführer auf die Journalistentribüne, der den Berichterstatter einprägen mußte, Bracke habe nur auf das Gesetz „pfeifen“ — und nicht noch etwas andres wollen. Das Sozialistengesetz herrschte in Deutschland, viermal verlängert, als Geißel über der Arbeiterbewegung. Ausweisungen erfolgten während seiner ganzen Geltungsdauer insgesamt 893, davon fast zwei Drittel Verheiratete, 973 Kinder mußten so mitbüßen, was ihre Väter aus Überzeugung und gegen die Regierung getan. Druckschriftenverbote regneten während der ganzen Zeit, es sind im ganzen 1299 erlassen worden. Die Vereinsverbote trafen 17 Zentralgewerkschaften, 78 Lokalgewerkschaften, 23 Unterstützungvereine, 106 politische und 108 sogenannte Vergnügungsvereine. An Gefängnisstrafen wurden rund 1000 Jahre ausgeteilt, wozu noch etwa 600 Jahre zu rechnen sind, die in den schmählichen Majestätsbeleidigungsprozessen nach den 1878er Attentaten ausgesprochen wurden. So sieht die Bilanz des Sozialistengesetzes aus! Und wir fragen hier wieder: „Was hat's genützt?“ Dabei muß beachtet werden, daß das Sozialistengesetz Leuten vom Schlage des Puttkamer noch nicht einmal genützte. Sein berüchtigt gewordener Streikerlaß von 1886, der die „Hydra, welche hinter jedem Streik lauert, und die Revolution heißt“, töten wollte, bewies das. Im Jahre 1890 — das Sozialistengesetz war doch schon zu abgenutzt — kam v. Berlepsch mit seiner Gewerbeordnungsnovelle. Sie sollte mit der Verschärfung des Paragraphen 153 — Straferhöhung bis zu einem Jahre — den „frech“ aufblühenden und nicht kaput zu bekommenden Gewerkschaften den Todesstoß versetzen. Auch der bekannte Bußparagraph war sein Werk. Dem Unternehmer sollte damit bei plötzlicher Arbeitsaufgabe eine Geldbuße zugewendet werden, die durch die Arbeiter zu zahlen war, ohne daß irgendwelche Schadenersatzklage eingeleitet zu werden brauchte. Zuletzt mußte die Regierung doch im großen und ganzen mit ihrer unerledigt gebliebenen Vorlage wieder abziehen. Berlepsch erklärte aber gleich: „Wir kommen wieder!“ Und richtig; im Dezember 1894 ging dem Reichstage die sogenannte Umsturzvorlage zu. Es sollte mit ihr zugleich das Strafgesetzbuch, das Militärstrafgesetzbuch und das Gesetz über die Presse solch „anständige“ Verbesserungen erhalten, daß man hoffen konnte, alle Mittel in der Hand zu haben, die machtvoll aufwärtsstrebende Arbeiterbewegung endgültig erdröseln zu können. Der Widerstreit der Parteiinteressen, der Protest der öffentlichen Meinung bewirkten aber doch, daß das Gesetz, nach dreieinhalbmonatlicher Kommissionsberatung, im Mai 1895 abgelehnt wurde. Jetzt griff die höchste Stelle des Deutschen Reiches, Wilhelm II., ein. In Bielefeld erklärte er: „Rücksichtslose Niederwerfung jedes Umsturzes, und die schwerste Strafe dem, der sich untersteht, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern.“ Damit noch nicht genug, unterstrich er dann das prompt gekommene Zuchthausgesetz 1896 in Oeyshausen mit den Worten: „daß jeder, der einen Arbeiter, der willig wäre zu arbeiten, daran zu hindern versucht, oder gar zu einem Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft“ werden soll. Das Gesetz zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses (Zuchthausgesetz) wurde in der Session 1898/99 beraten. Es hob — nach dem

Entwurfe — den § 153 der Gewerbeordnung auf und schaffte für die darin festgelegten Delikte und noch einige mehr, die Möglichkeit, mit bis zu fünf Jahren Zuchthaus zu strafen! November 1899 mußte das Gesetz doch fallen, der Reichstag nahm es nicht an. Seitdem ist es durchaus nicht ruhiger geworden unter den Arbeiterfeinden. Petition um Petition, Eingabe auf Eingabe, und Beschwerde über Beschwerde ist seitdem an die Regierung gegangen. Einmal hat man es ja auch noch auf dem Wege der Gesetzgebung versucht, der Gewerkschaftsbewegung Herr zu werden, nämlich durch das Gesetz betreffend die Rechtsfähigkeit der gewerblichen Berufsvereine, es ist auch nicht gelungen. Und jetzt ist man wieder dabei, mit dem Strafgesetz der Arbeiterbewegung Stricke drehen zu wollen. Man hat also nichts gelernt und nichts vergessen. Nun, die Arbeiterbewegung wird sich zu wehren wissen, sie hat es, und wenn es auch Opfer über Opfer gekostet hat, stets verstanden, sie ist trotz und trotzallem in den vier Jahrzehnten des Bestehens deutscher „Einigkeit“ groß und stark geworden. Mögen sich die Gewalthaber die Dinge noch etliche Male überlegen, wir sagen ihnen nichts weiter als die drei Wörterchen — und die mögen sie beantworten! „Was hat's genützt?“

Zur Lohnbewegung der Arbeiter der Stadt Cöln a. Rh.

In den Monaten Juni und Juli vorigen Jahres traten die Arbeiter der Stadt Cöln in eine Lohnbewegung. Die hauptsächlichsten Forderungen waren folgende: Für die Lohnbewegung werden die Arbeiter in 5 Lohnklassen eingeteilt. Einführung von Wochenlöhnen anstelle der Tag- und Monatslöhne. Der Wochenlohn soll für Klasse I 34—42 Mk., Klasse II 31—39 Mk., Klasse III 28—36 Mk., Klasse IV 27—35 Mk., Klasse V 26—34 Mk. betragen. Der Höchstlohn soll anstatt in 10 Jahren in 6 Jahren erreicht werden. Die Steigerung soll an den beiden ersten Terminen je 2 Mk., an den übrigen je 1 Mk. betragen. Alle Arbeiter sollen beim nächsten Lohnsteigerungstermin eine Wochenzulage von 2 Mk. und darüber hinaus erhalten, bis der wöchentliche Verdienst mit einer halben oder ganzen Mark abschließt. Anstelle der Durchschnittsarbeitszeit von 9¹/₂ Stunden ist die 9stündige pro Tag zu setzen.

Dann waren von seiten des „christlichen“ Verbandes (mit dem langen Namen) „verschiedene Wünsche für die Neuordnung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse“ der Stadtverwaltung unterbreitet worden.

Diesen Eingaben war eine Denkschrift des (freien) Gemeindearbeiterverbandes beigelegt, in der mit einem reichen Tatsachenmaterial bewiesen wurde, daß seit der Einführung des jetzigen Lohns im Jahre 1906 eine allgemeine Teuerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel platzgegriffen habe, so daß mit den jetzigen Löhnen dem Arbeiter ein ehrliches Auskommen nicht mehr möglich sei. Zudem sei zu bedenken, daß in Cöln die Lebensmittel und Wohnungsmieten höher seien als in andern Städten.

Nun ist seitdem über ein Jahr ins Land gezogen, bis sich die Stadtverwaltung endlich bequemt hat, Antwort zu geben.

Vor ungefähr drei Wochen ist von ihr eine Denkschrift über diese Materie veröffentlicht worden, die beweisen soll, daß diese Forderungen, infolge der finanziellen Tragweite (!), unerfüllbar (!) wären; zur „Verwirklichung der Wünsche der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter seien an jährlichen Ausgaben für das erste Jahr 1 290 000 Mk., für das zweite 1 507 000 Mk. und in den vier folgenden Jahren entsprechend höhere Aufwendungen“ nötig; die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den städtischen Betrieben Cölns seien aber in den meisten Fällen besser als die der Privatbetriebe; von höheren Lebensmittelpreisen und Wohnungsmieten in Cöln könne keine Rede sein, im Gegenteil sei die Lebenshaltung der Cölnner Arbeiter eine ganz besonders hohe.

Doch lassen wir die Denkschrift selber sprechen; die Leser mögen daraus ersehen, welcher Geis! dieses Produkt monatelanger Denkarbeit durchweht und wie eine auf „sozialer Höhe stehende“ Stadtverwaltung ihre Arbeiter einschätzt. Die Denkschrift sagt:

„Wenn man die Kölner Lebensmittelpreise mit denen anderer Städte vergleicht, so darf vor allem nicht übersehen werden, daß die Lebenshaltung der Kölner Bevölkerung, auch der Arbeiterschaft, eine verhältnismäßig hohe ist und demgemäß, wie sich das schon aus den vorhergehenden Ausführungen ergibt, an die Qualität

*) Der zweite Teil unsres Leitartikels „Staatshilfe zur Niedrerdwung der Gewerkschaften“ muß Raumes halber für die nächste Nummer zurückgestellt werden. Die Red.

der einzelnen Artikel auch höhere Ansprüche als anderswo gestellt werden. In den von den Metzgern eingeholten Gutachten heißt es, daß von den Arbeitern die besten Stücke verlangt würden und deshalb gerade das Qualitätsfleisch bedeutend in die Höhe gegangen sei. Daraus folgt jedoch nicht, daß die Lebensmittel überhaupt in Köln teurer als in andern Städten sind; im Gegenteil sind auch hier recht billige Nahrungsmittel erhältlich. Beispielsweise verzeichnen manche Fleischstücke, wie durchwachsene Suppenstücke, Hämmerchen und sonstige Fleischspezialitäten nach wie vor verhältnismäßig niedrige Preise. Auch sei in diesem Zusammenhang an einige billige ortsübliche Nahrungsmittel, wie Roggenbrot, Seemuscheln, Kraut, Landkäse usw. erinnert. Vielfach trägt zur Verteuerung der Lebenshaltung auch der Mangel an hauslicheren Eigenschaften bei. So wurde von Metzgern die Beobachtung mitgeteilt, daß die Arbeiterfrau kaum auf die Vernetzung von Fleischresten ausgehe; kurz vor Mittag werde ein Kotelette, ein Stück Fleisch oder dergleichen geholt, dieses dann schnell zubereitet und dem Manne an die Arbeitsstelle geschickt. Die Bäcker berichten, daß gerade Arbeiterfrauen das Brot aus Bequemlichkeit im Aufschnitt statt in ganzen Stücken holten. Die unvermeidlichen Abfälle, die nur als Viehfutter Verwendung finden können, müssen natürlich den Preis des Brotes ganz wesentlich erhöhen.

Faßt man das Ergebnis der Untersuchung der Lebensmittelpreise kurz zusammen, so kann gesagt werden, daß die Behauptung, die Lebensmittelpreise seien in Köln höher als anderswo, unzutreffend ist. Soweit tatsächlich höhere Preise gezahlt werden, sind sie auf höhere Ansprüche zurückzuführen. Was die angelegliche Steigerung der Lebensmittelpreise in den letzten fünf Jahren betrifft, so weisen allerdings die Fleischpreise zeitweilig empfindliche Steigerungen auf; doch kann von einer allgemeinen und dauernden Verteuerung der Lebenshaltung in den letzten Jahren nicht die Rede sein. Hervorzuheben ist ferner, daß die von der Masse der Kölner Bevölkerung gezahlten Preise wesentlich niedriger als in der amtlichen Statistik veröffentlichten waren.

Kommentar erübrigt sich da. Bemerkenswert muß noch werden, daß diese „Erhebungen“ bei den Bäckern sich auf ganze — 8 Kleinmeister erstreckt und diese sich erlaubt haben, ein „objektives“ Urteil über die Kölner Arbeiter zu fällen.

Auf die Einzelheiten der Denkschrift wollen wir nicht des näheren eingehen, denn die betr. Arbeiter haben in der Öffentlichkeit die Unzulänglichkeit dieser Argumente bereits dargetan und haben gleichzeitig gegen diese Beleidigung auf entschiedenste protestiert.

Wir wollen uns die Angaben der Denkschrift betr. die Gärtner und Arbeiter in den Parkanlagen und Friedhöfen einmal etwas näher betrachten; denn auch sie waren an den Eingaben beteiligt.

Es wurde folgender Lohn tarif gefordert:

Klasse	Bez. d. Arbeiter	Anfangslohn pro Woche Mk.	Endlohn pro Woche Mk.
II	Gärtner	31,00	39,00
IV	Qualifizierte ständige Gartenarbeiter und Totengräber	27,00	35,00
V	Hilfsarbeiter	26,00	34,00

Die Steigerung des Lohnes erfolgt in der gleichen Weise wie schon weiter oben angeführt: bei den ersten zwei Lohnsteigerungsterminen um 2 Mk., dann 1 Mk. pro Woche in jährlichen Fristen usw. Die andern Forderungen waren gleicher Art wie die schon angeführten, darunter auch die 9stündige Arbeitszeit. Wer nun mit einschlägigen Verhältnissen etwas vertraut ist, wird wohl kaum behaupten können, daß das Geforderte über das Erlaubte hinausgeht.

Nun behauptet die Denkschrift auch, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Friedhofs- und Gartenbauverwaltungen „weit günstiger als die der privaten Gärtnereibetriebe sind“.

Weiter wird angeführt, daß die genannten städtischen Betriebe mit der durchschnittlich 9 1/2 stündigen Arbeitszeit andern Städten weit über seien. Weiter heißt es: „Wenn man ferner bedenkt, daß manche Arbeiterkategorien, je nach der Jahreszeit, auch kürzere Arbeitsschichten haben, so kann die gegenwärtige Regelung für die Arbeiter nicht als ungünstig oder gesundheits-schädigend bezeichnet werden“. Der Herr Beigeordnete Dr. Fuchs (Verfasser der Schrift) hat aber ganz vergessen mitzuteilen, daß in der

Friedhofs- und Gartenbauverwaltung vom 1. April bis 31. September eine 10 1/2 stündige Arbeitszeit besteht, und zwar von morgens 6 bis abends 7 Uhr. Allerdings ist sie in den übrigen Monaten je nach Jahreszeit kürzer, so daß im Durchschnitt eine 9 1/2 stündige besteht.

Wir wollen mal weiter sehen. Sehen wir uns die amtliche Statistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes zu Berlin 1908 an; daraus ist zu erkennen, daß von 30 Stadtgärtnereien im Sommer 3 weniger wie 10 Stunden und 6 mehr wie 10 Stunden pro Tag arbeiten. Zu den letzteren gehört auch Köln! Die Statistik stammt allerdings vom 1. Juli 1907, aber hier in Köln hat sich seitdem nichts geändert. Wohl haben in dieser Zeit einige andre Städte die Arbeitszeit verkürzt; soweit, wie bekannt, besitzen Offenbach, Mannheim, Ludwigshafen, Charlottenburg, Rixdorf und Schöneberg die 9 stündige Arbeitszeit. Was aber da möglich ist, sollte man ohne weiteres auch von der „sozialdenkenden“ Stadtverwaltung Köln verlangen können.

Was nun den andern Einwand betrifft, daß die Löhne in diesen Betrieben höher seien als in den privaten Gärtnereibetrieben, so muß man vor allem die Art der Betriebe etwas auseinander halten. Als Vergleich können wir da die Handlungsgärtnerei nicht heranziehen. Denn in diesen Betrieben sind durchweg ganz junge Leute beschäftigt, und auch der Betrieb selbst ist ein andrer als die städtischen es sind. Da muß nämlich die Landschaftsgärtnerei als gleichwertig genannt werden. Auch in dieser Branche sind verhältnismäßig wenig verheiratete Gehilfen und Arbeiter, während bei der Stadt mehrere sind.

Der Einstellungslohn in der Landschaftsgärtnerei beträgt allgemein 40, 42 und bei einigen Firmen 45 Pfg. pro Stunde, während die Stadtgärtnerei 3,75 Mk. und für Arbeiter 3,50 Mk. zahlt mit Steigerungen pro Jahr um 10 Pfg. bis 4,75 Mk. für Gärtner und 4,50 Mk. für Arbeiter. Ob die mit solchem Lohn bedachten Arbeiter die besten Stücke Ochsenfleisch kaufen können? (Dr. Führ führt nämlich als Beweis für die gehobene Lebenshaltung an, daß in Köln prozentual die meisten Ochsen geschlachtet werden.)

Allerdings wollen wir zugeben, daß durch verschiedene Vergünstigungen ein kleiner Ausgleich geschaffen wird. Aber die Löhne unsrer Berufsangehörigen sind in der Stadtgärtnerei sowie in den Privatbetrieben entschieden zu niedrig. Und: „Kommunale Betriebe sollen Musterbetriebe sein“. Wir wünschten nur, die Kölner Stadtverwaltung würde sich diesen Ausspruch zu eigen machen.

Einen Appell richten wir an die interessierten Arbeiter: Bedenkt, wie Euch die Stadtverwaltung einschätzt und wie sie Eure gerechten Forderungen beurteilt!

Auch Euch, Kollegen in den städtischen Betrieben, bleibt nichts andres übrig, als mit den andern Berufsangehörigen für die Hebung unsrer Lage tätig zu sein und dafür zu wirken im Rahmen des A. D. G. V.!

Scheinitz, Köln a. Rh.

Meinungsaustausch über: „Unsre Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks.“

Innerhalb unsrer Organisation sind wieder ruhigere Zeiten eingekehrt. Ruhig insofern, als die Zeit der Lohnbewegungen und Streiks für dieses Jahr in der Hauptsache vorüber ist und wir daran sind, die Vor- und Nachteile, die uns die Bewegungen gebracht haben, ruhig und leidenschaftslos abzuwägen.

Zu unsrer allgemeinen Freude können wir in diesem Jahre feststellen, daß wir, gemessen an früheren Jahren, diesmal weit besser abgeschnitten haben. Wir haben ohne Zweifel prozentual höhere Löhne errungen und Arbeitszeitverkürzungen erreicht, und außerdem sind die finanziellen Opfer der Organisation geringer als in andern Jahren.

Es liegt dieser erfreuliche Fortschritt einestheils darin, daß die Nachwirkungen der Krise nun endgültig überwunden sind, wir also leichter zu kämpfen hatten. Ist es doch allgemein bekannt, daß die Höhe der Erfolge bei Angriffskämpfen der Gewerkschaften sich richtet nach der Lage der wirtschaftlichen Konjunktur. Andererseits liegt die Ursache darin, daß unsre Organisation stärker geworden ist, sowohl was die Zunahme an Mitgliedern anbelangt, als auch (und das ist mit die Hauptsache) in der gehobenen finanziellen Leistungsfähigkeit.

Alles dies sind Faktoren, die wesentlichen Einfluß auf unsre wirtschaftlichen Erfolge ausüben,

nur sind wir leider nicht in der glücklichen Lage, diese ständig in unserm Sinne zu beeinflussen.

Krisen werden hervorgerufen durch die Überproduktion an Waren der kapitalistischen Wirtschaftsweise, und eng mit den Krisen verbunden ist das Auf und Nieder der Gewerkschaften.

Können wir also in dieser Weise für uns nicht günstig tätig sein, so ist es uns doch auf andre Art möglich, den Stand und die Aussichten unsrer Lohnbewegungen zu verbessern und zwar durch die Art unsrer Taktik bei Lohnkämpfen.

Untersuchen wir nun, wie weit dies möglich ist.

Allgemein wird zwar der als ein schlechter Strategie angesehen, der die Taktik seiner Kriegsführung vorher verrät — und um Kriege, auf wirtschaftlichen Gebiet, handelt es sich ja auch bei Lohnbewegungen —; demgemäß wird ja auch die Frage „Unsre Taktik bei Streiks und Lohnbewegungen“ sonst in geschlossenen Sitzungen behandelt. Doch kann es sich für mich bei diesem Punkt nicht um eine Mimosa pudica handeln, wenn Zweckmäßigkeitsgründe es erfordern, einen Teil des Gebiets in der Öffentlichkeit zu besprechen.

Unsre hauptsächlichsten Lohnkämpfe werden wir nach wie vor im Frühjahr zu führen haben, da dann für uns in der Regel die günstigste Zeit ist, weil eine Häufung der Arbeit in diesem Zeitpunkt eintritt und namentlich Arbeiten zu verrichten sind, die sich nicht aufschieben lassen.

Unser Hauptaugenmerk muß sich nun dahin richten, den günstigsten Zeitpunkt im Frühjahr von Losschlagen zu benutzen, und grade bei der Feststellung dieses Moments gehen die Meinungen innerhalb der zum Kampf gerüsteten Kollegen oft auseinander, manchmal dergestalt, daß recht unliebsame und scharfe Auseinandersetzungen entstehen, die in einem solchen Augenblick vor allem vermieden werden sollten.

Scheint die Märzsonne nach dunklen unfreundlichen Tagen so recht warm und verlockend, dann wird das Gefühl nach Freiheit, nach Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ein immer größeres Sehnen auslösen, diese Gefühle in die Tat umzusetzen, und da Mutter Natur bei dem unvermeidlichen Kampfe ja mit uns ist, wird folgerweise der Kampf von kurzer Dauer und siegreich sein, da außerdem alle Hände voll zu tun ist und der Unternehmer es keine drei Tage aushalten kann.

Das ist die Meinung so vieler Kollegen, wenn wir einen guten März haben. Und die Kollegen auf Landschaft haben diese Auffassung meist am stärksten, wenn der Winter ein schlimmer war und sich etwas Arbeit angehängt hat. Dann wird Ende März oder Anfang April der Kampf oft gegen den Willen der Leitung beschlossen, wenn es nicht noch im letzten Augenblick nach unliebsamen Auseinandersetzungen gelingt, die Austragung der Differenzen zu verschieben.

Gelingt die Hinausschiebung nicht, dann bricht der Kampf aus. Die Begeisterung ist eine vorzügliche, und auch die in Frage kommenden Kollegen haben sich fast ausnahmslos der Bewegung angeschlossen.

Soweit wäre das ganz gut. Der Sieg kann unter diesen Umständen nicht ausbleiben.

Die Kollegen haben aber nicht mit dem unbeständigen Wetter gerechnet, wie wir es in der Regel in der ersten Hälfte des Aprils haben: Schnee und Frost setzen ein, und die anfänglich so große Begeisterung sinkt auf den Gefrierpunkt. Da fallen denn die nicht ganz festen Kollegen von der Sache ab und werden zu Streikbrechern.

Gelingt es in einem solchen Zustande doch noch, der allgemeinen Mutlosigkeit Herr zu werden und den Kampf nach längerer Dauer zu gewinnen, dann gestehen die Kollegen ein: „Ja, 14 Tage später angefangen, und der Kampf wäre entschieden schneller beendet gewesen.“

Sehen wir uns nun einmal die Kämpfe an, die wir in den letzten Jahren geführt haben, dann müssen wir erklären: Es sind eine ganze Anzahl darunter, die unter diesen Umständen ausgetragen worden sind. Sie haben den Kollegen bedeutende Opfer auferlegt und der Organisation große Geldsummen gekostet; größere Opfer und Geldsummen, als eigentlich notwendig gewesen wären.

Wenn ist nun der günstigste Zeitpunkt für unsre Kämpfe, wo wir die wenigsten Opfer zu bringen haben?

Betrachten wir uns die einzelnen Branchen der Gärtnerei, dann finden wir, daß mit Ausnahme des Baumschulensbetriebes, für Landschaft und Handlungsgärtnerei Mitte April die beste Zeit ist. Da ist das Wetter schon bedeutend beständiger, und vor allen Dingen harren jetzt

Arbeiten ihrer Erledigung, die nicht aufschiebbar sind, wenn für den Unternehmer nicht große Verluste entstehen sollen.

Auf Landschaft muß Mitte April mit dem Grassäen begonnen werden, und die Gartenbesitzer verlangen von den Gärtnern weiter, daß jetzt der Garten sauber gehalten wird. Ganz anders ist es vor Ostern. Da ist es den Leuten ganz gleichgültig, wie es im Garten aussieht, da es dann noch zu kühl ist.

Ähnlich liegen die Dinge in der Handelsgärtnerei. Mitte April ist die meiste und notwendigste Arbeit zu verrichten; wird sie nicht zur richtigen Zeit erledigt, kann das ganze Frühjahrgeschäft zunichte sein. Die jungen Sämlinge müssen pikiert werden, es muß ein- und umgetopft werden, sonst werden die Pflanzen geil und verkommen. Hilft außerdem die liebe Sonne noch nach und trocknet so schön, dann ist so rechtes Streikwetter vorhanden, wenn wir zum Kampf, als dem letzten Mittel, greifen müssen.

Die wirtschaftlichen Kämpfe zwischen Arbeitern und Unternehmern werden immer schärfer und von längerer Dauer. Gemessen an der zunehmenden Macht der Unternehmerorganisationen wird uns dies verständlich, und in der Zukunft wird ein noch größeres Ringen anheben, weil die Scharfmacher im Unternehmerlager Oberhand gewinnen und die Arbeiterschaft um jeden Preis geduckt werden soll.

Diese feststehende Tatsache trifft auch für unsern Beruf ganz zu. Wäre dies nicht der Fall, wie könnte es sonst möglich sein, daß wir Kämpfe zu führen hätten, die, wie in Bremen, Remscheid und anderwärts schon sechs und sieben Wochen dauerten? Die Arbeiterschaft hat das Bestreben, auf friedlichem Wege, mit Hilfe von Tarifverträgen, ihre Lage zu verbessern. An uns wie der gesamten organisierten Arbeiterschaft liegt es nicht, wenn die Kämpfe so ungemein heftig entbrennen. Der Streik ist das letzte Mittel, wenn an der Starrköpfigkeit der Unternehmer das Bestreben scheitert.

Dem Bestreben der Arbeitgeber, die Kämpfe in die Länge zu ziehen (auch wenn, wie in Bremen, die Unternehmer große Verluste erleiden) müssen wir ein Paroli bieten, indem wir Vorkerungen treffen, die Kämpfe möglichst abzukürzen! Vor allen Dingen sollten wir die Streiks nicht dadurch selbst verlängern, daß wir zu unzweckmäßiger Zeit losschlagen.

Dieser Grundsatz sollte Gemeingut aller Kollegen werden! Unzweckmäßig ist ein zu frühes Beginnen, da sich unsere Aussichten verringern, die kämpfenden Kollegen größere und unnütze Opfer bringen müssen und die Organisation schwer getroffen wird durch Mehrausgaben von tausenden von Mark.

Lernen wir also aus der Vergangenheit für die Zukunft.

Klus, Hamburg.

Nachschrift der Redaktion. Die hier vom Kollegen Klus erörterte Frage ist von großer Wichtigkeit und Tragweite, und wir halten es für nützlich, sie einem allgemeinen Meinungsaustausch zu unterwerfen. Wir befürchten nicht, daß durch solche öffentliche Aussprache unserer Sache geschadet werden kann, weil etwa das Scharfmachertum dadurch auf einige unserer Schwächen aufmerksam werden könnte. Was die Kollegen hier in Artikeln vortragen, sind nur Ansichtsäußerungen; etwa daraus zu ziehende Schlußfolgerungen für die Taktik werden die verantwortlichen Stellen der Organisation der Öffentlichkeit allerdings nicht auf die Nase binden. Diese verantwortlichen Stellen sind sich durchaus bewußt, daß sie immer noch lernen können, und sie wollen lernen, um der Sache möglichst große Dienste zu leisten. Der Mittelpunkt der Kampftaktik wird jedenfalls sein und bleiben müssen: Unter Anwendung möglichst geringer Kraftleistung und möglichst weniger Opfer die höchstmöglichen Erfolge zu erzielen; nichts verpulvern, das vermieden werden kann. Was dadurch an Kraft und Finanzen erspart wird, kann für weitere, neue Erfolge nutzbar gemacht werden.

Wer zu dieser Sache also wichtiges vorzutragen weiß, wird hiermit eingeladen, sich dazu zu äußern. Zugleich wird auf den Leitartikel in Nr. 32 „Gärtnerstreiks auch im Sommer?“ verwiesen und ersucht, die darin enthaltenen Gedanken ebenfalls in diese Erörterung mit einzubeziehen.

Nehmt Euch ein Beispiel an ihm!

Folgender Brief geht uns zu:

„Werter Kollege! Ein jüngerer Kollege, der die Absicht hat, dem A. D. G. V. beizutreten, bittet mich, für ihn zu schreiben. Derselbe möchte gern einen oder mehrere Aufnahmescheine zugesandt haben. Ich würde ja die Sache selbst in die Hand nehmen, jedoch ist das in meiner jetzigen Stellung etwas schwierig. Obgleich ich dem Verbands zur Zeit nicht angehöre, werde ich niemals versäumen, dem Verbands neue Mitglieder zuzuführen. Ich möchte deshalb im Interesse des Vereines bitten, mehrere Aufnahmescheine zu senden; denn es gibt hier noch eine ganze Menge Kollegen, die Interesse am Verein haben.“

Mit herzlichem und kollegialem Gruß

Regiment

Der Kollege genügt soeben seiner Militärpflicht. Jeder weiß, wieviel Zeit er dabei übrig hat und wie gefährlich es ist, sich in dieser Zeit um unsre Interessen zu bemühen, unsre Ideen zu propagandieren. Und doch, der Kollege tut es, weil er eben nicht anders kann. Er weiß: kommt er frei, so steht er wieder in unsern Reihen. Unser Los ist auch sein Los. Viele Mitglieder sollten sich hieran ein Beispiel nehmen, und zwar diejenigen, die es niemals für nötig hielten, mitzuhalten an der Agitations- und Organisationsarbeit.

Arbeitet alle so, wie dieser Kollege, dann können wir in einem Jahre doppelt so stark sein wie wir jetzt sind.

Empfehlenswerte Versammlungsprogramme.

Die Verwaltungsstelle Frankfurt a. M. überreichte am Anfang dieses Vierteljahres ihren Mitgliedern ein Programm ihrer Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen. Da wir dies für nachahmenswert erachten und da auch die Auswahl der Themen eine gediegene ist, lassen wir das Programm im nachstehenden folgen.

Programm für das 3. Quartal 1911:

Samstag, den 15. Juli; Thema: Versammlungsreform, Quartalsbericht, Verschiedenes. Referent: Kollege Otto Witte. — Samstag, den 26. August; Thema: Der geschlechtliche Vorgang bei den Pflanzen. Referent: Herr Lehrer J. Clößner-Frankfurt a. M. — Samstag, den 23. September; Thema: Kunst und Arbeiterbildung. Referent: Herr Redakteur H. Wendel-Frankfurt a. M. (Diese Ortsversammlungen werden abends 9 Uhr im Gewerkschaftshaus, Stoltzstraße 13-15, abgehalten. Zahlreicher Besuch unbedingt notwendig!)

Bezirksversammlungen:

Bezirk Offenbach, Versammlungslokal Gewerkschaftshaus Austraße 9 (abends 9 Uhr). Versammlungen am 22. Juli, am 12. August und am 9. September Samstags. — Bezirk Frankfurt, Versammlungslokal im Gewerkschaftshaus, Stoltzstr. 13-15. Versammlungen Samstag, den 22. Juli, den 12. August und den 9. September. — Bezirk Nordend, Versammlungslokal Restaurant E. Blank, Weberstraße 84. Versammlungen Samstag, den 1. Juli, den 5. August, den 2. und 30. September. — Bezirk Bockenheim und Hausen, Versammlungslokal Darmstädter Hof in Hausen und Restaurant Goldenes Rad in Bockenheim, Schloßstr. Versammlungen in Hausen am 6. Juli, am 5. August, am 2. und 30. September. Versammlungen in Bockenheim am 22. Juli, am 19. August und am 16. September. — Bezirk Eschersheim, Versammlungslokal zur schönen Aussicht in Eschersheim. Versammlungen regelmäßig jeden 2. Mittwoch ab 5. Juli (näheres im Restaurant).

Außerdem finden Versammlungen noch statt in den Bezirken Ginnheim, Nauheim, Hanau und Cronberg i. T. Die Daten werden vorher den Mitgliedern bekanntgegeben.

Themas in diesen Versammlungen:

Sklaverei und freie Arbeit im Altertum. — Handwerkerzünfte und Gesellenverbände im Mittelalter. — Partei und Gewerkschaften. — Die deutsche Gewerkschaftsbewegung und Fachvorträge. — Die gegnerischen Gewerkschaften. — Der Kampf ums Dasein. — Fachvorträge. — Ist die Gartenbauindustrie ein volkswirtschaftlicher Faktor?

Außerdem sind geplant gemeinsame Besichtigung des Palmgartens und Besichtigung des Städelschen Kunstinstituts, ebenso ein Ausflug nach Homburg v. d. H. Wir laden zu all diesen

Veranstaltungen die Kollegen mit ihren Familien freundlichst ein und heißen auch Gäste höflichst willkommen.“

Den kleineren Verwaltungsstellen ist zu empfehlen, bei Zusammenstellung des Programms den Bezirksleiter mit zurate zu ziehen. Die Vervielfältigung per Schreibmaschine wird auf Wunsch auch von den Bezirksleitern erledigt.

KORRESPONDENZEN

Bremen. Kollegen! Wo bleibt Euer Organisationsgefühl? In Bremen besuchte ich eine Versammlung, und siehe — von 205 Mitgliedern waren ganze 40 (vierzig) anwesend. Kollegen von Bremen! Lebt ihr denn wirklich in dem Gefühl, schon alles errungen zu haben, was ihr erringen könnt? — Na, ich finde ganz das Gegenteil. Nach dem, was ich kenne, ist noch lange nicht die Zeit gekommen, wo ihr sagen könnt: „Wir haben die Macht und Oberhand in Bremen“. Vor allem, Kollegen, besucht regelmäßig und pünktlich jede Versammlung und erachtet endlich aus dem Schlaf; denn große Arbeit laßt ihr noch zu leisten, noch viele Kollegen stehen abseits, die ihr sehr leicht gewinnen könnt, wenn ihr nur wollt. Nur der Wille fehlt. Mit Stolz sahen die Kollegen von anderen Städten auf den Mut und die ausdauernde Kampfeslust unsrer Bremer Kollegen; aber ihr und wir müssen weiter- und uns fortwährend schulen. Wer weiß denn, wie lange es dauert, und wir werden wieder einen großen Kampf führen müssen. Dann aber müssen wir siegen, und werden auch siegen, wenn wir treu zusammenstehen, dazu aber vorarbeiten! Kollegen! Ihr müßt nicht sagen: „Ich gehe nicht zur Versammlung, weil Kollege N. N. auch nicht geht“. Verachte einen Kollegen, der nicht zur Versammlung geht, gehe Du hin, und Du wirst ihn durch deinen Mut und Deine Treue zum Verband beschämen, und es dauert nicht lange, daß er Deinem Beispiele folgt!

Ich glaube fast, die Furcht vor Euren Arbeitgebern hält Euch von dem Besuche der Versammlung ab? Werft diese Furcht oder richtiger Feigheit von Euch! Ein geistig normaler Chef wird Euch nicht Euer Koalitionsrecht streitig machen, wenn ihr sonst Eure Pflicht tut, und wagt er es dennoch, dann verlaßt solchen Betrieb. Ein Chef, der seinen Arbeitern in Verbandsangelegenheiten Vorschriften macht und sie maßregelt, der gehört als fünfter — als Ochse — zu den „Bremer Stadtmusikanten“.

Also Kollegen: Aufgewacht! Arbeitet und agitiert, wann und wo es auch sei, für Euren Verband, den A. D. G. V.! Ich hoffe ganz bestimmt, daß unsre nächsten Versammlungen — Muster-versammlungen sein werden, damit wir uns vor unsern andern Zahlstellen nicht mehr schämen brauchen. Einer für Alle — Alle für Einen! das sei unsre Parole.

L. Boch, Bremen.

Erfurt. Die Zweigvereine und Einzelmitglieder Thüringens des A. D. G. V. hielten am 6. August in Erfurt einen Bezirkstag ab. Vertreten waren die Orte Erfurt, Eisenach, Jena, Weimar, Neustadt a. O., Arnstadt, Gotha, Halle und Plauen durch insgesamt 20 Delegierte. Der Bezirksleiter, Koll. Haucke, berichtete über den derzeitigen Stand der Bewegung in Thüringen. Die Mitgliederzahl und der Materialumsatz sind erfreulicherweise 1911 gestiegen. Da jedoch noch eine ganze Reihe Ortschaften gar nicht oder nur schwach organisiert sind, ist es Aufgabe der Konferenz, geeignete Mittel und Wege vorzubereiten, um hierin Besserung zu schaffen.

Sämtliche Delegierten erstatteten Bericht aus ihren Orten und schilderten dabei besonders die Erfolge der verschiedenen Agitationsmethoden. Schwierigkeiten stehen hierbei überall entgegen, die jedoch überwunden werden müssen. Die hauptsächlichsten Beschlüsse sind folgende:

1. Erfurt erhält zur agitatorischen Bearbeitung die Orte Arnstadt, Gotha und Mühlhausen, Eisenach erhält Waltershausen; Weimar: Apolda; Jena: Saalfeld, Rudolstadt und Gera; Halle: Naumburg und Merseburg überwiesen. Plauen hat Gera und Köstritz mit zu bearbeiten.

2. Die Einzelmitglieder werden nach Möglichkeit dem am nächsten gelegenen Zweigverein überwiesen.

3. Da bisher nur wenig Adressen unorganisierter Kollegen gemeldet wurden, werden alle Mitglieder verpflichtet, die Sammlung und Meldung solcher Adressen rege zu betreiben.

4. Für die Versammlungen der verschiedenen Orte wird ein Austausch der Referenten empfohlen.

5. Es wird ein Aufruf an die unorganisierten Kollegen von der Konferenz beschlossen, der dieselben auf die traurige Lage des Berufes hinweisen und sie auffordern soll, Mitglied zu werden. Der Aufruf soll vervielfältigt und oben benannten Kollegen von den Zweigvereinen und Vertrauensleuten in geeigneter Weise zugestellt werden.

Ein ausführliches Protokoll über die vierstündigen Verhandlungen ist sämtlichen Zweigvereinen zugestellt. Anschließend fand eine interessante Besichtigung der Erfurter Groß-Gärtnereien statt. Auch die Gemüsekulturen in dem berühmten Dreienbrunner Gelände mit seinen vielen warmen Quellen erregten lebhaftes Interesse aller Kollegen. (Allerdings hatte auch hier die große Trockenheit schweren Schaden angerichtet.)

Durch die Konferenz haben alle Beteiligten viele Anregungen erhalten. Hoffentlich machen hiervon alle Vertreter Gebrauch, womit die Organisation wiederum vorwärts gebracht werden wird.
Haucke. Falz.

Schw.-Gmünd. Zweierlei Koalitionsrecht. Unter Koalitionsrecht versteht man das Recht, sich mit seinen Berufskollegen zusammenzuschließen, um durch die dadurch geschaffene „vereinte Kraft“ seine wirtschaftliche Lage zu heben und zu verbessern.

Nun schreibe ich aber von zweierlei Vereinigungsrecht. Gemeint ist hiermit einerseits das Arbeitgeber, andererseits das der Arbeiter. Also nicht zweierlei vom Gesetzesstandpunkt aus, sondern von der Abfindung obengenannter beider Parteien. Diese Abfindung aber ist hauptsächlich in der Gärtnerei ein Gegenstand, der wegen seiner Einseitigkeit schon viel erörtert wurde.

Wenn man von gesetzlichem Recht spricht, so bekommt man das Empfinden, daß derjenige, der die Ausübung dieses Rechts durch Verhinderung unmöglich macht, wegen Gesetzesverletzung bestraft wird. Aber hier sind es wieder die Lücken des Gesetzes, die durch die Auslegung des Gesetzes den staatsverhaltenden Klassen einen Vorteil, ja sogar ein Vorrecht bieten.

Folgendes schreibe ich aus eigener Erfahrung, infolge meiner aktiven Tätigkeit in Schw.-Gmünd. Vor stark 2 Jahren wurde mir die dortige Vereinsleitung übertragen. Ich hatte aber gleich das Pech, erwacht zu werden. Ich hatte nämlich einem gewissen Kollegen K. eine Versammlungseinladung zugeschickt. Ich war dann nicht wenig erstaunt, als mir mein Prinzipal sagte, der Prinzipal des K. habe diese Einladung der Arbeitgebersammlung vorgelesen. Nähere Erkundigungen meinerseits führten zu dem Ergebnis, daß der betreffende Kollege schon 14 Tage vor Absendung meiner Einladung abgereist war. In einem Schreiben bestätigte er uns, daß er die Einladung ungefähr 10 Tage nach Absendung erhalten habe. Wie der Prinzipal zu dem Inhalt des Briefes gelangte, wissen wir heute noch nicht; jedenfalls nicht mit rechten Dingen. Wir hätten wohl die Sache dem Gericht übergeben, hielten es aber nicht für wert, daß deswegen ein Kollege seine Stelle verliere. Einer Kündigung bin ich damals nur durch Niederlegung meines Postens entgangen. Letzteres geschah natürlich nur pro forma; in Wirklichkeit arbeitete ich, angespornt durch diesen Fall, erst recht für unsre Sache, was die Gmünder Gärtnereibesitzer aber bald merkten. Sie gaben sich nun alle Mühe, mich von Gmünd zu entfernen, aber lange Zeit vergebens. Bei jeder Gelegenheit, persönlich oder per Telephon, wurde mein Arbeitgeber aufgefordert, den Hetzapostel, Oberhetzer usw. zum Teufel zu jagen, einmal sogar unter Androhung des Boykotts seines Geschäfts. Die Hauptscharfmacher waren hierbei die Herren J. Fehrlé, Obmann der selbständigen Gärtner von Gmünd und Umgebung; W. Derzel, L. Jschinger, vor allem aber der jetzige Schriftführer des Handlungsgärtner-Verbandes.

Welche Handhabe bietet uns nun gegen solche unverschämte Scharfmacherei das Gesetz? Wollen wir die Sache jetzt einmal von der andern Seite aus betrachten.

Wie wäre es, wenn die Gehilfen obengenannten Prinzipals ihrem Arbeitgeber sagen würden: „Wenn Sie Ihren Posten nicht niederlegen, so dürfen Sie nicht mein Meister sein.“ Wenn es noch gut abginge, würden sie einfach zum Geschäft hinausfliegen. In Wirklichkeit wäre dies aber dasselbe Spiel, wie es die Herren betreiben. Daß die Herren protzenhafter auftreten können, haben sie dem Umstand zu verdanken, daß sie durch ihren festen Sitz nach niemand etwas zu fragen haben. Auch gibt es leider noch Kollegen, die eine Freude daran haben, solchen Herren Helfersdienste zu leisten und dadurch ihren organisierten Kollegen, die für Besserstellung der Lage kämpfen, in den Rücken fallen. Dies wissen die Herren ganz gut.

Was meine Hetzerei anbelangt, so wurde ich von meinem Prinzipal (natürlich auf Scharfmachen seiner Kollegen) öfter zur Rede gestellt und mir mit der Kündigung meiner Stelle gedroht. Durch Ausreden, sowie durch meine Tauglichkeit im Geschäft bin ich einer früheren Entlassung entgangen.

Endlich nach 2 1/4 Jahren wurde mir „wegen schlechten Geschäftsgangs“ gekündigt, und zwar in einer Zeit, die in Bezug auf Stellenwechsel so gut wie mitten im Winter ist. Den eigentlichen Grund zur Kündigung weiß ich sowie meine Kollegen genau; denn wenn es nur wegen schlechten Geschäftsgangs (welchen ich zugestehle) geschehen wäre, so hätte sich die Sache etwas anders regeln lassen. Was soll denn der wunde Punkt, den Herr S. nicht berühren wollte, sein? Die Scharfmacher in Gmünd werden sich das Bäuchlein halten vor Lachen, daß der verhaßte Hetzer endlich fort ist. Aber, Ihr Herren, jubelt nicht zu laut, er lebt noch! Den Kollegen in Gmünd aber möchte ich sagen, daß sie die Vereinstätigkeit nicht an einen einzigen hängen, sondern, daß jeder mitarbeitet. Einer ist gleich hinausgeworfen, mit mehreren wird es nicht so schnell gehen.

Eine Firma ist es, auf die ich näher eingehen möchte, nämlich die Firma Reuer, Inh. G. Abel n. Diese beschäftigte einen Lehrling und zwar vom frühen Morgen bis zu spätem Abend. Gehe ich da an einem Morgen an meine Arbeit; da hör ich von Reuer rufen: „Der Hetzapostel, Oberhetzer usw. soll sich schämen, so junge Leute aufzuheizen!“ Nach Erkundigung meinerseits erfuh ich, daß damals der Lehrling verschlafen und erst um 1/6 Uhr an die Arbeit kam.

Herr Reuer danke ich für diese Titulationen. Daß er zu den größten Scharfmachern zu zählen ist, wissen wir schon längst. Der Lehrling, der nun seine Lehrzeit beendet hat, erhält als Gehilfe bei einer täglichen Arbeitszeit von rund 13 Stunden, nebst Kost und Logis (dies zu 1,60 pro Tag gerechnet) 18 Mk. monatlich, das macht pro Stunde, ausgenommen die Sonntage, an denen er als Lehrling mit Blumen hausieren gehen mußte, ganze 19 1/2 Pfg. Und da glaubt Herr Reuer, wenn die Leute nicht zufrieden sind, sie seien aufgehetzt.

Kollegen von Gmünd und Umgebung! Organisiert Euch und zeigt dadurch den Herren, daß Ihr Euch nicht abhalten laßt, Eure Lage zu verbessern. Dann werden die Herren auch keinen Kollegen mehr wegen Vereinssachen auf die Straße setzen.
H. St.

Siegen i. W. Aus der Firma Petsch in Siegen. Nachdem wir uns in einem früheren Artikel mit den hiesigen traurigen Verhältnissen des Gärtnerberufes im allgemeinen beschäftigt haben, gibt uns die obengenannte Firma Veranlassung, uns einmal mit ihr besonders zu befassen.

Kommt man von der Straße, so ist es zunächst ein gewagtes Experiment, bei nassem Wetter nach der Gehilfenwohnung zu kommen, da die Wege dann völlig ungangbar sind. Ein Außenstehender hält es nicht für möglich, daß in diesem Häuschen Menschen hausen können. So glaubte z. B. ein biederer Handwerker, der nach dem Abort suchte, ihn sicher an dieser Stelle zu finden; wie war er aber erstaunt und entrüstet zugleich, als er hörte, daß er es hier mit der Gehilfenwohnung zu tun hatte. An diesem einen Beispiel kann man wohl ermessen, wie dieses Idyll beschaffen sein wird. Hat man ein Bedürfnis zu verrichten und sucht nach dem „Stillen Ort“, so muß man sich erst durch verschiedene Karren hindurchzwängen, um zu diesem gelangen zu können, und es verbleibt für den Zugang nur ein Zwischenraum von 40 cm.

Nur durch eine dünne Wand von der Gehilfenwohnung getrennt befindet sich der Ziegenstall. Die Laute dieses an und für sich ja sehr nützlichen Tieres stören die Gehilfen in ihrer wohlverdienten Nachtruhe. Direkt vor der Tür befindet sich der Komposthaufen, der mit Latrinensflüssigkeit gedüngt wird und grade bei der jetzigen heißen Temperatur einen bestialischen Geruch verbreitet.

Nachdem wir diese äußerlichen Eindrücke über uns haben ergehen lassen, sehen wir uns einmal das Innere dieser Wohnung an. Schade, daß wir nicht im Besitze eines photographischen Apparates sind, es würde eine ausgezeichnete Aufnahme für die Zeitung geben, und den seinerzeit veröffentlichten Bildern von „Musterbetrieben“ sicher in nichts nachstehen. Die Tapeten sind in einem ganz schauerhaften Zustande und hängen an verschiedenen Stellen herunter. Die Stube ist innerhalb eines Jahres einmal gründlich gesäubert worden; bei dieser Reinigung fand man hinter Spinden und Schränken eine mehrere Zentimeter dicke Staubschicht. Für zwei bis drei Gehilfen

ist ein Kleiderschrank vorhanden. Die Betten und die Wascheinrichtung lassen viel zu wünschen übrig. Die Fenster können nur zeitweise geöffnet werden, da der üble Geruch des Ziegenstalles und des Misthaufens in das Innere eindringen und das Verweilen in dem Zimmer, besonders bei dem warmen Wetter, zur Unmöglichkeit machen.

Über die Arbeitszeit ließe sich noch manches schreiben, vorläufig sei bloß erwähnt, daß diese bei auswärtiger Beschäftigung sehr unregelmäßig ist und oft bis zu 13 Stunden beträgt.

Die Gehilfenorganisation ist dem Firmeninhaber ein Dorn im Auge, was er durch verschiedene Aussprüche verraten hat. Er stellt Organisierte nur ein, wenn er andre nicht bekommen kann. Er scheint recht gut zu wissen, daß mit einem Einziehen der Organisation in seinen Betrieb es auch mit diesen erbärmlichen Zuständen zuende gehen muß. Wir sind dem Herrn für sein organisationsfeindliches Verhalten absolut nicht böse, werden doch dadurch auch den sonst gleichgültigen Kollegen die Augen geöffnet und ihnen der Weg gezeigt, wo sie hingehören, nämlich in die Organisation.

Durch das Auftreten des Herrn Petsch gezwungen, haben wir im Vorstehenden wahrheitsgemäß über die Verhältnisse in seiner Gärtnerei berichtet, und wir werden nicht versäumen, wenn es nötig sein sollte, auch die nicht minder schlechteren Verhältnisse in den andern Gärtnereien an die Öffentlichkeit zu bringen.

An die Kollegen ergeht die Aufforderung, noch mehr wie bisher zusammenzuhalten und mitzuarbeiten an dem großen Ziele, das unser Verband erstrebt: Befreiung aus der geistigen und materiellen Knechtschaft. Wenn in diesem Sinne die Kollegenschaft geschlossen und einig dasteht, wird es den hiesigen Unternehmern nicht gelingen, die Organisation zu zerschmettern; im Gegenteil wird wohl auch hier, wie in andern Städten, die Zeit kommen, wo sie die Organisation als die berufene Vertretung der Arbeiterinteressen anerkennen müssen, und dann haben wir gesiegt. —pr.

Solingen. Leonhard Mirgel, wohlbestallter Handlungsgärtner hieselbst, einer von denen, der unsern Tarif im Frühjahr nicht anerkannt hat, beschäftigt neben 3 Söhnen auch zeitweise 1 bis 2 Gehilfen.

Wer von letzteren nun das Glück hat, in freier Station zu sein, soll, wie mir geschildert wird, es nicht allzu rosig haben. Zunächst hat er sich dem Kommando der „gnädigen“ Frau unterzuordnen, die es verstehen soll, den jeweiligen Gehilfen klar zu machen, der A. D. G. V. nütze ihnen nichts, auch dulde sie solche Gehilfen nicht, denn die Lauferei mit den Gehilfen, Versammlungslauferei etc., sei ihr zuwider.

Die Arbeitszeit ist den „Bedürfnissen“ des Geschäfts angepaßt, meist von 6 Uhr morgens bis 8 und 9 Uhr abends; auch der Sonntag wird zu nicht naturnotwendigen Arbeiten verwendet. Letzteres, trotzdem Herr Mirgel ein „guter Katholik“ ist.

Auch soll die Kost manchmal zu wünschen übrig lassen.

Ja, es kam sogar vor, daß Gehilfen nachts verschiedentlich im Gewächshaus kampieren mußten.

Einen Hausschlüssel gibt man, wie es sich gehört, nicht. Wer das Bedürfnis hat, einmal fortzugehen, aber nicht zu der Stunde, wenn sich Herr und Frau Meisterin schlafen legen, zurück ist, erhält eben keinen Einlaß mehr. Ein Kollege mußte dies mit sofortiger Entlassung büßen.

Ach, Gott, das Gewächshaus ist für einen Gärtnergehilfen auch viel zu schade als Nachtquartier.

Einem andern Gehilfen — Neffen des Herrn Mirgel — erging es ähnlich, der, nebenbei bemerkt, im Frühjahr während des Streiks Rausreißerdienste leisten mußte, wofür ihm bei seinem Abgange noch 7.00 Mk. eingehalten wurden: für Krankenkassen- und Invalidenbeiträge etc. Der Mohr hatte ja seine Schuldigkeit getan, jetzt konnte er gehen. —

Eine andre Angelegenheit beschäftigte am 27. Juli 1911 das Gewerbegericht zu Solingen, dessen Bericht wir folgen lassen:

Entlassung ohne Kündigung.

Der Gärtnergehilfe F. K. trat bei der Firma Leonhardt M.-Solingen in Stellung gegen einen Wochenlohn von 24 Mark. Nach einigen Tagen wurde er ohne Grund mit dem Bemerkung, Beklagte habe keine Arbeit für ihn, entlassen. Er verlangt 48 Mark als Lohnausfall für 14 Tage. Beklagte wendet ein, daß Kläger ausdrücklich ohne Kündigung und zur Aushilfe engagiert war. Derselbe hätte „beharrlich den Gehorsam verweigert“, da ihm gesagt wurde, er solle, wenn er aussehe, bei ihm vorsprechen und anfragen, ob nichts mitzunehmen sei, was aber nicht geschehen sei.

Glücklicherweise hatte sich der Arbeiter einen Landsmann beim „Umschauen“ mitgenommen, welcher bestätigt, daß beim Engagement das Wort „ohne Kündigung“ nicht gefallen wäre. Die Frau und der Sohn des Beklagten wollen dagegen gehört haben, daß derselbe ausdrücklich „ohne Kündigung“ das Engagement getätigt. Das Gericht beschließt hierauf die Vereidigung des Klägers und verurteilt hiernach den Beklagten zur kostenpflichtigen Zahlung von 48 Mark.

Der jungorganisierte Kollege freute sich selbstverständlich, daß er von uns unterstützt wurde in dieser Angelegenheit, besonders aber, um neue Arbeit zu erlangen. Hier hat ihm die Organisation sofort genützt; oder nicht, Herr und Frau Mirgel?

Mit dem Geschicklichen möchte ich an alle unorganisierten Kollegen die erste Mahnung verknüpfen: „Organisiert Euch!“ Den Organisierten aber zurufen: „Agitiert und organisiert. Helft mit an der Verbesserung unsrer Berufsfrage, um einmal auf der ganzen Linie Front machen zu können gegen derartige Mißstände, andererseits uns eine Existenz zu schaffen, die menschenwürdig ist.“

Und Ihnen, Herr Mirgel, mache ich den Vorschlag: Schaffen Sie das Kost- und Logiswesen ab; zunächst haben wir dann keine Ursache mehr, daran Kritik zu üben, weiter haben Sie die Garantie, daß Ihnen die Gehilfen nicht mehr soviel ein- und auslaufen.

Ferner: Erkennen Sie unsre minimalen Tarifforderungen an; auch dann werden Sie noch genug Profite machen, und werden Frieden haben mit den Arbeitern Solingens sowohl, wie auch mit den organisierten Gehilfen.

A. S.

Stargard i. Meckl. Neuere Richtung im Gartenbauschulwesen. Uns wird geschrieben: Seit nunmehr 3 1/2 Jahren besteht in Stargard i. Meckl. unter der Leitung des Direktors Lorentz ein sich durch eigene Lehrmethode und größte Zeitausnutzung auszeichnendes Technikum für Obst-, Garten- und Plantagenbau. Ursprünglich wurde der Unterricht an dem Technikum nur theoretisch mit Hilfe von praktischen Demonstrationen und Übungen gegeben, neuerdings wird jedoch in der Abteilung für praktischen Erwerbs-Obst- und Plantagenbau außer der vermehrten Praxis auf rein sachlichem Gebiete auch ausgedehnter Handfertigkeitunterricht in den für die Gärtner wichtigsten Handwerke erteilt. Die Stargarder Lehranstalt ist damit dem Beispiele unsrer Kolonialschulen auch auswärtiger und namentlich englischer Handfertigkeitsschulen gefolgt. Wir Gärtner können diese Neuerung nur guthießen, weil diese Art der praktischen Ausbildung uns bisher entschieden gefehlt hat. Ja, nach unsrer Meinung ist der Umstand, daß so viele ältere Gehilfen bis jetzt aus dem Berufe ausscheiden mußten, um als Straßenbahnschaffner, Fabrikarbeiter ihren Unterhalt zu gewinnen, soweit solches nicht rein soziale Verhältnisse bedingen, mehrfach auf den Mangel an Handfertigkeit zurückzuführen. Grade in der vielseitigen praktischen Ausbildung in Handfertigkeiten der verschiedensten Handwerke sehen wir ein ausgezeichnetes Mittel, um auch für die weniger gelenkigen aber um so umsichtigeren älteren Gehilfen nicht nur im Winter sondern auch überhaupt dauernde Stellung zu gewinnen. Durch tüchtige Handfertigkeit ist es aber auch für den einzelnen wieder viel leichter als bisher, sich selbständig zu machen. Ebenso ist ein Herrschaftsgärtner in der Lage, sich mit wenig Mitteln ein Gewächshaus zu bauen, und dadurch vor der Unbill der Witterung zu schützen. Die in Frage kommenden Handwerke sind Glaserei, Schlosserei, Tischlerei, Stellmacherei, Zimmererei, Maurerei usw. Besonders Handlungsgärtner haben diese neue Einrichtung des Technikums mit großer Freude begrüßt und namentlich deswegen sich dafür ausgesprochen, weil ein in allen für den Gärtner notwendigen Handwerken ausgebildeter Fachmann teils durch selbsttätige Ausübung dieser Handfertigkeit, teils auch durch geschickte Anleitung von Handwerkern viel Geld verdienen bzw. ersparen kann.

Die Lehrpläne sind am Technikum Stargard so günstig gelegt, daß die Zeit tatsächlich nicht besser ausgenutzt werden kann. Morgens und abends werden Vortragsfächer bzw. Lichtbildervorträge gebracht. Nach dem Frühstück wird in den Abteilungen für Obst- und Gartenbautechnik jeden Tag zwei Stunden gezeichnet. Nachmittags findet die fachliche Praxis bzw. der Handfertigkeitunterricht statt. Wir können nur aus vollster Überzeugung sagen, daß für uns Gärtner wohl keine Fachschule günstiger ist als grade das Technikum Stargard, und können den Besuch desselben nur als das Wärmste empfehlen.

LOHNBEWEGUNGEN UND STRIKS

Firma Runde, Handelsgärtnerei, Wandsbek, Jägerstraße 1, gesperrt.

Es liegt hier einer der Unternehmertricks vor, Gehilfen, die sich „erdreisten“, sich der Organisation anzuschließen, aufs Straßenpflaster zu werfen. Herr Runde hat drei Gehilfen gekündigt, ausdrücklich, weil sie sich dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein angeschlossen haben; die übrigen drei haben sich erfreulicherweise solidarisch erklärt und ebenfalls ihre Kündigung eingereicht. Zur Kennzeichnung des Herrn R. wollen wir bemerken, daß er natürlich organisiert, sogar Vorsitzender der Unternehmerorganisation ist. Gegen einen derartigen Standpunkt eines Unternehmers kann nicht scharf genug Front gemacht werden und wir erwarten von allen Kollegen, daß jeder den Betrieb des Herrn Runde so lange meidet, bis der Herr begriffen hat, daß auch die Gärtner heute keine Heloten mehr sind, die sich vorschreiben lassen, was sie in ihrer freien Zeit zu tun und zu lassen haben. Hoch die Solidarität!

Hamburg. Landschaftsgärtnerei. Die Firmen Kölling, Wandsbek und Zieger, Hamburg, Hartwicusstraße 6, sind noch gesperrt. In beiden Firmen wird bis heute noch nicht der Tariflohn bezahlt. Wir ersuchen, darauf zu achten, daß bei beiden Firmen kein Gehilfe oder Arbeiter in Arbeit tritt.

Hamburg. Stadtgärtnerei. Für die durch Unternehmer für die Baudeputation gestellten Gärtner und Arbeiter sperrt hiermit die Organisation ihren Arbeitsnachweis und erwartet, daß auch unter der Hand dort kein Gärtner und Arbeiter mehr in Arbeit tritt.

Trotzdem der in der Landschaftsbranche hier am Ort bezahlte Lohn heute 50 resp. 56 Pfg. pro Stunde beträgt, zahlen die Unternehmer nach wie vor 38 Pfg. Ein Lohn, der heute zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist. Versuche unsererseits, bei den maßgebenden Faktoren für die Beteiligten mehr herauszuholen, blieben erfolglos. Mögen also jetzt die Baudeputation resp. die Unternehmer die Arbeiter aus den Kaschemmen holen. Wir bitten also streng darauf zu achten, daß keiner bei den nachstehend angeführten Unternehmern in Arbeit tritt: Reppin, Rotenbaumchausee 65, Hohmann, Eppendorferlandstraße 61 (Samenhandlung), von der Lieth, L. J., Barmbeckerstraße 148, Ernst Müller, Alsterdorferstraße 71, S. Witt, Hamburgerstr. 204, O. Stephan, Pagenfelderstraße 26.

Düsseldorf. Die Handelsgärtnerei Otto Boll, Düsseldorf-Stockum, Amsterdamerstraße, ist wegen Tarifbruch gesperrt.

GEWERKSCHAFTLICHES GENOSSENSCHAFTLICHES SOZIALES

Gewaltige Kulturwerte der freien Gewerkschaften. Eine Zusammenstellung der Kampfergebnisse der freien Gewerkschaften in den letzten fünf Jahren zeigt diese Organisationen als starke Träger der Kultur und der menschlichen Vorwärtentwicklung. Im Jahresdurchschnitt der Periode von 1906/10 erreichten 65,9 Proz. aller Kämpfenden 4,91 Millionen Mk. Lohnerhöhung pro Woche, 0,20 Millionen Mk. Lohnverschlechterung pro Woche wehrten 2,2 Proz. der Beteiligten ab. Also partizipierten an den Lohnerfolgen 63,4 Proz. aller überhaupt Kämpfenden! 27,7 Proz. aller Beteiligten erzielten 0,32 Millionen Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche, 0,06 Millionen Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche wehrten 0,04 Proz. aller Beteiligten ab. Also partizipierten an den Arbeitszeiterfolgen 28,1 Proz. aller Beteiligten! Die Zahl der an allen Kämpfen beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen betrug 1910: 1025 571; 1909: 480 205; 1908: 576 317; 1907: 806 265; 1906: 944 141. Im Jahre 1906 kämpften von den rund 1,7 Millionen Mitgliedern der freien Gewerkschaften (Jahresdurchschnitt) rund 0,9 Mill., 1910 waren es von 2,0 Millionen Mitgliedern rund 1,0 Million, die an den Kämpfen beteiligt waren. Für das Jahr fünf 1906/10 ergibt sich eine durchschnittliche Beteiligungsziffer von 41,3 Proz.

Umwandlung der Hamburger „Produktion“. (Für vorkommende Gelegenheit zur Nachahmung empfohlen!) Bei der glorreichen Hamburger Finanzreform vom Frühling dieses Jahres war auch ein Gesetz zur Besteuerung der Konsumvereine von den Mittelständlern durch-

gedrückt worden. Dieses Gesetz bildete den Abschluß eines jahrzehntelangen Kampfes, in dem auch der „große Mittelstandsfreund“, Herr Raab, eine Rolle gespielt hat; jetzt endlich glaubte man den Mittelstand gerettet und die Konsumvereine sollten für ihre strafwürdige Konkurrenz jährlich 150000 Mk. in die Staatskasse zahlen. Aber man hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. In dem größten Hamburger Konsumverein, der „Produktion“, überlegte man so: der niedrige Ertrag der Steuer läßt sie weniger als eine Staatseinnahme denn als politische Maßnahme erscheinen, und vor einer solchen müssen wir unsre 43000 Mitglieder schützen; wir müßten bei einem Umsatz von 10 Millionen eine Steuer von 685000 Mk. für ein — in der Tat nicht vorhandenes — Einkommen zahlen, also: lösen wir uns einfach auf und organisieren uns in einer Form, die keiner Ausnahmebesteuerung untersteht, wieder, und zwar als Handelsgesellschaft m. b. H., die als solche in Hamburg nicht besteuert werden.

Darob großes Geschrei in den reaktionären Blättern über Steuerumgehung; es ist gut, diesen Schreibern gegenüber, die sich gebärden, als ob sie gern Steuern zahlen, darauf hinzuweisen, wie der verstorbene Großreder Adolf Woermann vor Jahren die Besteuerung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung bekämpfte; er drohte in der Bürgerschaft, daß die Kolonialgesellschaften, bei denen er beteiligt wäre, ihren Sitz einfach von Hamburg nach Berlin verlegen würden. Und nun? Kann man von den Interessenvertretungen der Minderbemittelten verlangen, daß sie größere Leidenschaft zum Steuerzahlen zeigen, als die Millionenpatrioten vom Schlage des Herrn Woermann?

Eine amüsante Verspottung des Zugabewesens wurde, wie wir im „Konsumgenossenschaftlichen Volksblatt“ lesen, kürzlich in Eberswalde vorgenommen. Eine der vielen Margarinefirmen, die endlose Versprechen machen, um ihre Ware an den Mann zu bringen, ließ durch ihre Eberswalder Vertretung ein Probekuchen veranstalten, bei welcher Gelegenheit 800 Pfannkuchen verteilt werden sollten. Daraufhin erschien in den Eberswalder Zeitungen folgendes Inserat:

Herrlichste Margarine der Welt, Marke Bauernfänger. Naturbutter ist nichts dagegen.

- Prämiert in allen Kulturstaaten des Nord- und Südpols.
- Auf 3 Pfund als Zugabe ein Freifahrtschein zu einer Italienreise.
- Auf 4 Pfund ein Prachtautomobil (Marke Adler) oder ein Kinderwagen mit Inhalt.
- Auf 5 Pfund ein Anteilschein fürs Jenseits.
- Auf 6 Pfund ein Freibillet für Dalldorf.

Reellmann & Co., Eberswalde.

Hoffentlich hat das Inserat den Eberswalder Hausfrauen die Augen geöffnet über den Wert des Zugabewesens. Grade im Margarinehandel hat dieses Unwesen besonders schlimme Formen angenommen, da es sehr schwer zu kontrollieren ist, ob das Pfund Margarine wirklich 10 Pfg. mehr wert ist oder nicht. Deshalb kauft die vorsichtige Hausfrau grade solche Artikel nur im Konsumvereine, wo sie die Gewißheit hat, daß ihr nicht Zugabespesen und überflüssige Reklame in den Preis mit einkalkuliert werden.

Bekanntmachungen.

Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. befindet sich: Berlin S. 42 Luisen-Ufer 1. Fernsprecher: Amt IV, 3725. Vorsitzender Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

(In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

— **Sonntag, den 27. August, ist der Beitrag für die 35. Woche 1911 fällig.**

— **Cöln a. Rh.** Das Mitglied Anton Gatzka, Buchnummer 44372, wird gebeten, seine jetzige Adresse mir mitzuteilen. Oder wer kennt seinen Aufenthalt? Nachrichten an Otto Scheinitz, Große Telegraphenstr. 201.

— **Wiesbaden.** Wer kennt die Adresse des Kollegen Paul Pönisch, Buch Nr. 55425? Mitteilung an R. Hartmann, Wiesbaden, Gustav-Adolf-Straße 10 IV.

Der Arbeitsmarkt in Wiesbaden liegt günstig. Auskunft gibt Kollege Hartmann (Adresse oben).

— **Hamburg.** Sonntag, den 5. September 1911: Ausflug nach dem Wilseder Berg (Naturschutzpark). Treffpunkt 1/4 vor 6 Uhr morgens am Hauptbahnhof (Seite Schauspielhaus). Abfahrt 6,18 Uhr nach Handorf-Walde. Die Teilnehmer lösen eine Sonntagskarte nach Wintermoor, Preis 2,05 Mk. Proviant für den ganzen Tag mitbringen.

Literarisches.

— Die Frauen und der politische Kampf! Herausgegeben vom Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Verlag Buchhandlung Vorwärts. Preis 20 Pfg. Die Broschüre wird unseren Genossen und Genossinnen in der Agitation gute Dienste leisten. Der Inhalt ist folgender: Die Wandlung in den Anschauungen der Frau. — Umfang und Hauptursachen der Frauenerwerbsarbeit. — Fraueninteressen und Politik. — Das Koalitionsrecht und der Arbeiterinnenschutz. — Die Arbeiterversicherung. — Die Zoll- und Steuerpolitik. — Die Liebesgaben. — Der Militarismus und Marinismus. — Das Frauenwahlrecht. — Die politischen Parteien und die Frauen. — Die Pflichten der Frau im politischen Kampf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Spediteure.

— Geschichte der Revolutionen. Vom niederländischen Aufstand bis zum Vorabend der französischen Revolution. Von Dr. A. Conrady. Mit zahlreichen Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Erscheint in 50 Lieferungen à 20 Pfg. Das Abonnement kann jederzeit beginnen.

— Chemie in Küche und Haus. Von weil. Professor Gustav Abel. 2. Auflage besorgt von Dr. Joseph Klein. Mit 1 mehrfarbigen Doppeltafel. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen

aus allen Gebieten des Wissens. 76. Band.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. 8, 1909. Geh. 1 Mk., in Leinwand geb. 1,25 Mk. Eine rationelle Auswahl und Zubereitung der täglichen Nahrung wird als immer wichtiger für das Wohl des einzelnen wie für unser ganzes Volksleben erkannt. So darf das in zweiter Auflage vorliegende, von Dr. J. Klein völlig neu bearbeitete Bändchen besonders begrüßt werden, das die Grundlagen einer solchen zweckmäßigen Ernährung verstehen lehrt.

Heizung und Lüftung. Von Johann Eugen Mayer, Berater Ingenieur in Karlsruhe i. B. Mit 40 Abbildungen. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 241. Band.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. 8, 1909. Preis geheftet 1 Mk., in Leinwand gebunden 1,25 Mk. Je mehr sich unter unsern heutigen Kulturverhältnissen in Fabriken und andern großen Räumen die Menschen eng zusammenrängen, um so größere Bedeutung hat die zweckmäßige Lösung der in gesundheitlicher Hinsicht so außerordentlich bedeutsamen Lüftungs- und Heizungsfrage gewonnen. So hat sich denn für Lüftungs- und Heizungsfragen ein besonderer Zweig der Technik entwickelt, der mit Eifer und Erfolg die Lösung dieser Probleme in Angriff genommen hat und bereits auf viele wohlgelegene, zweckentsprechende Leistungen hinweisen kann. Hierüber will das oben angezeigte Bändchen der Teubnerschen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“, ohne sich auf schwierigere technische

Erörterungen und Berechnungen einzulassen, in einer für den Laien verständlichen und nutzbringenden Weise Aufschluß geben, nachdem ein früher erschienenes die Beleuchtung bereits behandelt hat.

— Oliver Twist. Dieser Roman des berühmten Schriftstellers Charles Dickens findet bei den Lesern der Zeitschrift „In freien Stunden“ allgemeines Interesse. Mit besonderer Spannung werden auch die Veröffentlichungen des russischen Revolutionärs Gregor Gerschumi verfolgt, der den Lesern ein Bild der entsetzlichen Qualen gibt, die die russischen Freiheitskämpfer in den Gefängnissen zu erdulden haben. „In Freien Stunden“ erscheint wöchentlich zum Preise von 10 Pfg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Spediteure, Kolporteurs sowie die Postanstalten entgegen.

— „Ist Hühnerhaltung gewinnbringend?“ Das Büchlein dürfte von grobem Nutzen sein, nicht allein für solche Familien, die Hühner halten möchten, sondern auch für solche, die schon Hühnerzucht nebenbei betreiben. Soeben ist bereits das 14. bis 18. Tausend erschienen; ein Beweis für die Güte und den Nutzen des Buches. Zu erhalten ist dasselbe in jeder guten Buchhandlung zum Preise von 80 Pfg.

— Neue Wechselordnung mit dem Gesetz betreffend Erleichterung des Wechselprotestes gültig ab 1. Oktober 1908 nebst Scheckgesetz gültig ab 1. April 1908 und Postscheckgesetz gültig ab 1. Januar 1909. Verlag: L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 80. Preis 1,20 Mk.

Anzeigen-Teil

Verknüpft
Windmühlwerke
Karl Brunn
Carl Reimann
G.m.b.H.
DRESDEN



Wasser! Wasser!
fördert kostenlos die
Stahl-Windturbine
„Herkules“.
Höchste Garantie!
Tag u. Nacht völlig automatischer Betrieb. :: Absolut stürmischer. Keine Reparaturen. :: Tausende von Windkraft-Anlagen geliefert.
Ingenieur-Besuch kostenfrei.
Kein Gärtner, der eine Windturbine besitzt, kann sie mehr entbehren. :: Betriebszeit 40–50 Jahre.
Höchste Staatsmedaillen und Auszeichnungen.

Gehilfen
die gesicherte Lebensstellung und zeitgemäße, alle Zweige der Gärtnererei betreffende, gründliche wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen
Gärtner-Lehranstalt Köstritz
der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.
1. Kursus für Gärtner.
2. Kursus für Berechtigung zum Einj.-Freiwilligen-Dienst.
3. Kursus für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
4. Kursus für Obstbautechniker.

Gebr. Windhoff
Motoren- u. Fahrzeug-Fabrik, Rheine i. W.
Gründlich. Ausbildung zum Automobilführer. — Reichhaltiges Lehrmaterial. — Mod. Übungsautomob. Kostenfreie Stellenvermittlung. Brosch. B. 99 grt. u. frk.



Emil Sieburg Landschafts-Gärtnerrol
Berlin NO., Greifswalder Str. 47 : Telefon : Amt VII, 1045
sucht Privatanlagen für Instandhaltung von Gärten im Jahres-Abonnement zu mässigsten Preisen. Neue Anlagen auf einfache sowie eleganteste Art.
Grotten- und Felsen-Anlagen werden geschmackvoll und sauber ausgeführt. Kostenschläge zu Diensten. — Prompte und billige Bedienung.

Prospect u. Auskunft kostenfrei durch
Direktor Dr. H. Settgast.

Bei Einkauf beziehe man sich auf die
Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung

Johs. Noth Jr., Fischbach (Herz. Gotha)
Samenhandlung für Forst- u. Landwirtschaft
Spezialität: Inländische Grassamen-Arten und Grassamen-Mischungen.
Preislisten und bemusterte Spezial-Offerten auf Wunsch gerne zu Diensten.

Fehlen Ihnen einige Gartenwerkzeuge?
Bitte übertragen Sie deren Lieferung den
Dresdener Werkstätten S. Kunde & Sohn
Dresden-A. 38, Kipsdorfer Str. Katalog kostenlos.

Ausnahme-Offerte!
Von viereckigem verz. Drahtgeflecht
kosten 100 Quadratmeter in Maschenweite 40 mm 50 mm 60 mm
in Drahtstärke 1,4 mm 25.— Mk 20.— Mk 18.— Mk
in Drahtstärke 1,8 mm 37.— Mk 28.— Mk 24.— Mk
Nadeldraht, eng besetzt 1000 Meter 25.— Mk
Alexander Maennel, Drahtgeflechtwerk
Neutomischel, Provinz Posen.

Rob. Brion
Pumpen-Fabrik
Berlin O. 27, Krautstrasse 3tc.
Billigste Bezugsquelle in Pumpen, Röhren und Zubehörteilen.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Stellen-Angebote.
Hausverwalter-Stelle.

ff. farbiges
Manschettenpapier,
600 Bogen 50x76 cm gross = 1 Postkolli kostet bei mir nur 3.45 Mk.
Vorrätig u. lieferbar in 25 Farben.
Krepppapier Rolle 5,15 Pfg., wasserfest 15 Pfg.
Bismackselden 4800 Bogen, 15 Mk.

Für mein Rheinsberger Seegrundstück mit Garten älteres, sehr sauberes, ruhiges, bestempfohlenes Ehepaar ohne Anhang gesucht. Mann und Frau müssen Gartenarbeit bestens verstehen und während des jährlich nur kurzen Aufenthalts des Besitzers mit seiner Familie auch zur persönlichen Bedienung mit helfen. Bevorzugt Pensionäre oder Halbinvalide mit mindestens vierhundert Mark Nebeneinkommen. Gehalt 40 Mark, schöne Wohnung, Heizung frei. Angebote unter F. R. 188 an die Annoncen-Expedition von Sebald S. Kornik, Berlin SW. 48.
Darlehn, 5%, schnell, reell, diskret. Selbstgeber-Diesner, Berlin 6, Friedrichstrasse 248.

Hesse, Dresden.
Scheffelstr. 61/65.

Inserieren Sie in der
„Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“
Sie werden mit dem Erfolg der Inserate zufrieden sein.

Amerikanische Nelkenstecklinge
unbewurzelt u. bewurzelt, mit kleinen Erd- oder Topfballen, sowie fertige Pflanzen in den allerent. winterblühenden Handelsorten zu billigen Preisen bei Mindestabnahme von 100 Stück. Wiederverkäufer hoher Rabatt.
Emil Link, Kornwesthelm (Württemberg).

Paul Strerath, Berlin C.
Kreuzstrasse 4 • Nähe Spittelmarkt
Reparaturwerkstatt
für Rasenmäschinen aller in- und ausländischen Fabrikate. Lager von Ersatzteilen, Garantie für gutes Schneiden.

Günstige Gelegenheit!
Gärtner-Witwe, anfangs der 40er Jahre, Besitzerin von ca. 12 Morgen Gärten, einschliesslich grosser, in guter Kultur befindlicher Baumschule und Rosenzucht mit dazu gehörigem Wirtschaftsgebäude, sucht tüchtigen Fachmann als Lebensgefährtin. Vermögen erwünscht. Angebote mit Bild unter Nr. 70 an die Annoncen-Expedition Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7.

— Grossartige Neubau! —
Elfriede Borgemann-Erdheers!
Gesundheit und Aroma wie die Wald-erdheers. Ausserordentlich ertragreich — trägt bis Frost eintritt.
Junge Pflanzen 10 Stück Mk. 8.—, bei grösserer Abnahme billiger.
Borgemann, Erdheer-Kultur Wildpark 5 bei Potsdam.

Dill-Kraut
grün oder getrocknet, kauft jedes Quantum. Offerten an Karl Kühne, Kgl. Hoflieferant, Berlin, Brunnenstrasse 111.

Beste Bettenfüllung
sind die vorzüglich füllenden sehr elastischen, echt einseitigen
Monopoldaunen
(geschl. gefüllt) 1 Pfund Mk. 2,50, 2–4 Pfund genügen zu großem Überbett. Verz. ges. Nachnahme. Verpackung frei.
Gustav Lustig
Berlin S. Prinzenstr. 46
Größtes Bettfedern-Spezialgeschäft Deutschlands.

Nebenverdienst.
Für Herren, welche Beziehungen zu Lieferanten von Gärtner-Bedarfsartikeln usw. haben, eröffnet sich eine vorzügliche Gelegenheit zu leichtem Nebenverdienst durch die Vermittlung von Inseraten für die „Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung“. Leichtes Arbeiten, da feststehender, überall gleichmässiger Tarif. **Hoho Provision.** Näheres durch d. allein. Inseraten-Regie der Allgem. D. G.-Ztg. Josef Wichterich, Leipzig, Postschliessfach 176.

Alle den

Inseratenteil

der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“ betreffenden Sendungen, also Anzeigenaufträge, Insertionsgebühren, Korrekturen, Beleg-Reklamationen, sind ausschliesslich an die alleinige Inseraten-Regie

Josef Wichterich, Leipzig, Postschliessfach 176

zu richten. Das Filialbureau befindet sich in Berlin S. 14, Kommandantenstrasse 34, IV, 1567.

Gärtner-Lehranstalt



Oranienburg bei Berlin

Institut der Landwirtschaftskammer. Beginn des Wintersemesters am 17. Oktober 1911. (Spätere Eintritt nach Vereinbarung.)

Die Anstalt bietet Gehtillen Gelegenheit zur gründlichen theoretischen Ausbildung auf allen Gebieten der Gärtnerei. Reichhaltiges Demonstrationsmaterial im Anstaltsgarten und Exkursionen nach den bequem und mit geringen Kosten zu erreichenden Königl. Gärten und den bedeutenden Handelsgärtnereien von Berlin und seiner Umgebung. Kursusdauer 1 Jahr. 7 etatsmässig angestellte Lehrkräfte. Billige Pension in der Anstalt. Wenig Bemittelten eventuell Ermässigung. Ausführlicher Bericht und nähere Auskunft kostenfrei durch Die Direktion.



Drachtgeflecht 1 m br., best verz., kosten 50 m 5.--



Kleine Bettstellen f. Erwachsene, mit dopp. Spiralfederboden Stück 7.50 M



Kartoffelkörbe Fortschritt a. verzinkt. Stahldraht gefert., bess. u. billig, wie Weidenk. St. 1. M., 5 St. & 0.95 M., 10 St. & 0.90 M., 25 St. & 0.85 M.

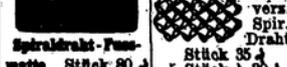


Werkzeughaken Stück 45 ¢

Patent-Massentafel 15 ¢, **Patent-Rationstafel** Stück 35 ¢



Badewannen, in verzinkt, wenig Wasser, Verbr. f. Erwachs. 16 M., f. Kinder 7.50 M



Spiraldrakt-Passmatte Stück 80 ¢



Fein-Unterwäsche, vorw. Spiraldraht Stück 35 ¢, 5 Stück & 30 ¢

Möhrenmesser, extra schwarz, mit Holzrahmen, Stück 80 ¢, 5 Stück & 70 ¢

Formellan-Kocher, 10 Stück 60 ¢

Drakt-Wäscheleine, 30 Meter lang, 1 M. Besch. beste Qual., 10 Meter 3 M. gute Qualität, 10 Meter 2.30 M. Preisliste gratis.

Hermann Hüls Drachtgeflecht u. Drakt-Fabrik, Stoltefeld.

Prakt. Winke in Feld-, Wald-, Wiesen-, Wein-, Obst-, Gartenbau. Sechs Teile. 2ter Teil behandelt das neueste heizbare Mistbeet. Patent angemeldet. 4ter Teil: Anlagen von Beton und Eisenbeton, direkt billiger als Holz etc. Preis 2 Mk. Zu beziehen von **A. Frömmig, Heppenheim (B.)** Prosp. d. Gartenbau-Lehranstalt grat.

Warmwasser-Rohre ca. 400 Mtr., à 5 Mtr. lg., 60 Millimtr. l. Durchm., bill. abzug. D. Schaaf, Alt-Eisenhdg., Berlin N., Gerichtsstr. 51.

Technikum Stargard in Mecklenburg

Kraste Reformfachschnule für Obst- und Gartenbau-technik, praktischen Erwerbsobst- und Plantagenbau mit ausgedehntem Handfertigkeitunterricht in allen für den Gärtner nützlichen Handwerken. Beginn der neuen Kurse am 1. Oktober. Prospekte kostenfrei. DIE DIREKTION. Das Technikum steht unt. der Aufsicht des Grossherzogl. Ministeriums.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Kalender 1912

17. Jahrgang. : Herausgegeben vom Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins. Auflage 4000 Exemplare. Wie alljährlich, so gibt der Hauptvorstand auch in diesem Jahre ein Jahrbuch in Form eines Kalenders heraus. Dem Kalender wird wiederum ein **Inseraten-Anhang** beigelegt, zu dessen Benutzung wir hiermit ergebenst einladen. Die Inseraten-Verwaltung ist ebenfalls der Firma **J. Wichterich, Leipzig, Schillerstr. 7** übertragen, die Auskunft erteilt und an die die Aufträge ausschliesslich zu senden sind.

Jeder Gärtner welcher noch nicht mit den Gartenwerkzeugen der Firma Oskar Butter, Bautzen 6

gearbeitet hat, mache einen Versuch, er wird voll und befriedigt werden! Illustrierter Katalog gratis und franko.

Von unserem Gute Falkenberg

direkt an der Chaussee nach der Stadt Seehausen, Alt. (4 km) stellen wir ein kleines Rentengut, geeignet auch für Gärtner, von etwa 10 Morgen Acker und Wiesen, neues, massives, geräumiges Wohnhaus und massiver Stall zum Verkauf. Anzahlung 3000 Mk. Weitere Auskunft erteilt kostenlos die **Geschäftsstelle der Landbank Berlin für Westdeutschland in Hannover, Alexanderstrasse 2.**

Fernsprecher 2912.



Genüht, Gestickt, Gestopft

bekommen Sie alles mit unseren der Neuzeit entsprechend konstruierten und modern ausgestatteten Nähmaschinen **Sturmvogel**. Langschiff, Schwingschiff, Ringschiff, Rundschiff und Zentral-Bobbin für jeden Haushalt und Schneiderei. Fahrräder mit den federleichten und doch stabilen Aluminiumfelgen. Pneumatik, elektrische Apparate, Taschenlampen, Spiritus-Bügeleisen, alle Fahrrad- und Nähmaschinenteile, Rollschuhe. Interessenten wollen sich noch heute den Jahreskatalog einfordern.

„Sturmvogel“ Gebr. Grüttnr, Berlin-Halensee 234.

Böttger's Hauswasserpumpe „NIXE“



eignet sich zur Förderung v. frischem Trink- und Gebrauchswasser für Landhäuser, Guts- höfe, Hotels, Krankenhäuser, Sanatorien, Parkanlagen, Gärtnereien, Fabriken etc., auch zum Betriebe von Fontänen und zum direkten Spritzen, sowie als Zirkulationspumpe bei Heizungsanlagen. In Verbindung mit einem Schaltertopf oder elektr. Druckwiderstand bietet meine Hauswasserpumpe „Nixe“ die einfachste Wasserversorgung ohne jegliche Bedienung. Rohrbrüche sind völlig ausgeschlossen. — Niedrige Preise bei hochsolider Ausführung.

Sächs. Motoren- und Maschinenfabrik **Otto Böttger Dresden-A. 28, V.** Spezialfabrik für Pumpen und Wasseranlagen.

goldene Medaillen Ehrenpreise silberne Medaillen

Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7, zu richten.

Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentsstr. Bureau u. Stellennachweis: Gewerbeschulstr. 107, I, Eingang Heiderstr. 34.
Berlin N. Rest. P. Dümke, Weissenburger Str. 67. Vers.-Lok. d. Bezirk. Berlin N. Vers. J. I. Mittwoch. Monat.
Berlin S. Restaurant A. Bieler, Diefenbachstr. 76.
Berlin W. Vorbergstrasse 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Donnerstag vor dem 15. Jeden Sonntag früh: Zc. Morgen.

Blankenese. Restaur. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 15.
Breslau. Restaur. „Zum Bär auf der Orgel“, Kupferschmiedestr. 39.
Cannstatt-Stuttgart. Gasthaus zur Fischerei, Marktstr. Herberge, Verkehrs- und Versammlungslokal.
Cöln a. Rh. Goldner Löwe, Ehrenstrasse 11. Versammlung Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellennachw.: Gr. Telegrafenstrasse 20, I.
Düsseldorf 76. (II. Bez. Rh.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II. Frankfurt a. M. Gewerkschaftsh., am Schw.-Bad u. Stolzeinstr. 15-15. Vrslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. abends.

Frankfurt a. M.-Hanssen. Restaurant v. G. Hardt, Verkehrsl. der Gärtner. **Grünwald.** Turke, Hubertusbaderstr. Nr. 8. Verkehrsl. d. Versamm. Sonnabend n. d. 1. j. M. Gut. Mittagsbüch. **Hamburg.** Rest. Kling, Drebahn 48. Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. **Hamburg-Hohelift.** M. Lewarens, Wrangeistr. 64, Verkehrsl. d. Gärtner. **Hohelift.** Versamm. 2. und 4. Dienstag im Monat. **Hannover.** Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen. **Leipzig.** Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein, Volkshaus, Zeitlerstrasse 32, III., Zimmer 24. **Magdeburg.** Knochenhaueruferstr.

27-28, I, Eing. Packhofstr. Vereinsl. **Zentralherberge:** Kleine Klosterstr. **München.** Restaurant Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat. **Nieder-Schönhausen.** Restaurant Schwardtke, Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal. **Nürnberg.** Restaur. Albigsgarten, Johannisstr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstag. **Pankow b. Berlin.** Pankower Gesellschaftshaus, Paul Rozycki, Kreuzstr. Nr. 3-4. Versammlung Dienstag nach dem 1. jedes Monats. **St. Gallen.** Hotel z. Ochsen. Versammlung alle 14 Tage. Auskunft

b. K. Heuser, Heiligkreuz, Domänenstrasse 8. Abends 1/8 bis 3 Uhr. **Stegiltz.** Restaurant Fritz Heizmann, Ecke Dünther- und Florastrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15. **Stellingen b. Hamburg.** A. Langes Klub- und Ballhaus, Kteier Str. 211. **Stuttgart.** Gasth. z. Glocke, Markt. Verkehrslokal und Herberg. **Wiesbaden.** Gewerkschaftshaus, Weierstrasse 49. Dasselbst Ausgabe des Arbeitsmarktes von 6-7 Zürich. Restaur. z. hinterm Stern Bellevueplatz. Versamm. alle 14 Tage Samstags. Auskünfte b. J. Schneider, Hegibachstrasse 9, III, von 1/8 bis 1/9 Uhr abends.